Tatjana & Mirabai Blau

Buddhistische Symbole

Schirner Verlag

Die Autorinnen:

Den Zugang zu ihrem Spezialgebiet, dem tibetischen Buddhismus, fanden Tatjana & Mirabai Blau in ihrem Elternhaus, wo man für Tibets Religion und Kultur sehr aufgeschlossen war. Das erweckte sehr früh ihr Interesse und führte dazu, daß sie einige Zeit mit in Indien im Exil lebenden Tibetern verbrachten, wo sie auch den Dalai Lama trafen. Die Auseinandersetzung mit der heutigen politischen Situation Tibets wurde dadurch zu einem der wichtigsten Themen in ihrem Leben: In den 40 Jahren seit der Besetzung Tibets durch China wurden systematische Anstrengungen unternommen, das Land, seine Einwohner und ihre Kultur zu zerstören, und die Welt schaut fast tatenlos bei der Vernichtung dieses wichtigen Menschheitserbes zu. So verstehen sie ihre Publikationen auch als Mittel, auf dieses Erbe aufmerksam zu machen, bevor es eines Tages zu spät sein wird.

Das Buch:

Der Buddhismus hat durch den Werteverfall in den westlichen Zivilisationen in den letzten Jahren über sein ursprüngliches Verbreitungsgebiet hinaus eine immer größere Anhängerschaft gefunden. Mit Sicherheit ist dies auch darin begründet, daß er von seinen Anhängern nicht den Glauben an einen bestimmten Gott erwartet, sondern den Schwerpunkt darauf legt, daß der Einzelne zur Erleuchtung gelangt und zwar mittels eines übergreifenden Wertesystems und praktisch umsetzbarer Anweisungen zur Gestaltung des Lebens. Gefördert wird diese Verbreitung sicher nicht zuletzt durch das beeindruckende Auftreten des Dalai Lama in der Weltöffentlichkeit und sein Bestreben, für das bittere Unrecht, das am tibetischen Volk verübt wird, einen friedlichen Lösungsweg zu finden.

Tatjana & Mirabai Blau

Buddhistische Symbole

Schirner Verlag

ISBN 3-930944-64-2

© Schirner Verlag, Darmstadt
Erste Auflage 1999

Alle Rechte der Verbreitung, auch durch Funk, Fernsehen,
Internet, fotomechanische Wiedergabe, auf Tonträgern und CDs
jeder Art, vorbehalten.

Umschlaggestaltung: Klaus Holitzka
Herstellung: Reyhani Druck & Verlag, Darmstadt

Printed in Germany

Einleitung 10
Buddhas & Bodhisattvas 13
Buddhas 14
Die drei Wege des Buddhismus 15
Gautama Buddha 17
Bhaishavaguru 21
Buddha Maitreya 23
Vorzeitbuddhas 24
Vipasyin 25
Sikhin 26
Visvabhuj 27
Krakucchanda 28
Kanakamuni 29
Kasyapa 30
Ur- oder Adibuddhas 31
Vajradhara 33
Samantabhadra 35
Vajrasattva 37
Die fünf transzendenten Buddhas 38
Amoghasiddhi 41
Akshobhya 43
Vairocana 45
Amitabha 47
Ratnasambhava 49
Bodhisattvas 50
Grüne Tara 52
Weiße Tara 54
Avalokiteshvara 56
Manjushri 58
Gottheiten 59
Zornvolle Götter 60
Yamataka 62
Vajrapani 64

Mindere Gottheiten 65
Dhrita-Rashtra 66
Virudhaka 67
Virupaksha 68
Vaisravana 69
Zentrale Symbole 70
Das Mantra 71
OM MANI PADME HUM 71
Yin und Yang 74
Dharma-Rad mit Gazellen 76
Rad des Lebens 78
Die Augen Buddhas 80
Agni 81
Triratna 82
Cintamani 83
Trikona 84
Svastika 85
Surya 86
Candra 87
Wasser 89
Mudras & Asanas 90
Mudras 91
Asanas 91
Dhunana 92
Abhaya 93
Dharmacakra 94
Bhumiparsa 95
Namaskara 96
Vitakarka 97
Ksepana 98
Varada 99
Vajrahumkara 100
Tarjani 101
Tarpana 101

Bhutadamara 102
Buddhasramana 103
Jnana 104
Karam 105
Uttarabodhi 106
Sramana 107
Dreifacher Lotos 108
Lotosthron 109
Padmasana 110
Vajrasana 111
(Maharaja-) Lilasana 112
Bhadrasana 113
Tribhanga 114
Chapasthana 115
Alida 116
Symbole des Glücks 117
Die acht Glückssymbole 119
Die Lotosblume 121
Das Muschelhorn 123
Der Schirm 125
Die Schatzvase 126
Das Rad 128
Das Siegeszeichen 130
Die goldenen Fische 131
Der endlose Knoten 132
Die acht glückbringenden Dinge 134
Die Senfkörner 136
Bilva-Frucht 137
Das Gras 138
Der Spiegel 140
Die Medizin 141
Der Joghurt 142
Das Muschelhorn 144
Der Zinnober 145

Tiere & Pflanzen 146
Die vier harmonischen Brüder 148
Das kostbare Pferd 150
Der kostbare Elefant 152
Die Schlange 154
Nakula 155
Der Lotos 157
Ashoka 158
Myrobalane 159
Utpala 160
Rituelle Strukturen 161
Mandalas 163
Der Stupa 166
Kutam-Stupa 168
Lhaba-Stupa 169
Namgyäl-Stupa 170
Tschöthül-Stupa 171
Dütül-Stupa 172
Dschangtschub-Stupa 173
Päpung-Stupa 174
Myangdä-Stupa 175
Thangkas 177
Waffen 179
Sara und Capa 181
Churi 182
Katrika 183
Khadga 185
Pasa 187
Parashu 188
Trishura 189
Vajrakila 191
Musikinstrumente 192
Radong 194
Damaru 196

Kangling 197
Khakkhara 198
Das Muschelhorn 199
Die Rahmentrommel 201
Die Zimbel 203
Rituelle Gegenstände 204
Akshamala 205
Dipa 207
Fliegenwedel 208
Kamandalu 209
Kapala 210
Kasaya 211
Khatvanga-Stab 213
Khorten 214
Mani-Steine/Mani-Mauern 215
Patra 216
Pfauenfedern 217
Pustaka 218
Vajra und Glocke 220
Vishravajra 221
Behälter für Wahrsagezettel 222
Quellennachweis 223

Einleitung

Dieses Buch gibt einen Überblick über die Symbolik des Buddhismus, wobei der Schwerpunkt auf den Hauptsymbolen liegt, da es den gesteckten Rahmen sprengen würde, alle Symbole aus den verschiedenen Richtungen des Buddhismus zusammenzustellen.

Aufgrund der Tatsache, daß der tibetische Buddhismus der wohl symbolträchtigste ist, entstammen auch die meisten Symbole dieses Buches der tibetischen Richtung.

Nachfolgend nun ein kurzer Abriß zu Geschichte und Inhalt des tibetischen Buddhismus. Die Entstehung dieser Religion, die auch gleichzeitig eine Philosophie ist, finden Sie bei der Beschreibung des Gautama Buddha (S. 15) erläutert.

Der Buddhismus erreichte Tibet etwa um 650 u.Z. und wurde 791 zur Staatsreligion ausgerufen. Einige Zeit später wurde er jedoch von der Ursprungsreligion, der Bön, wieder verdrängt.

Im 11. Jahrhundert fand seine Wiederbelebung durch indische Missionare statt, und er erfuhr einen enormen Aufschwung. In der darauffolgenden Zeit übersetzten Mönche buddhistische Schriften (Sutren) ins Tibetische; ein Prozeß, der im 13. Jahrhundert durch die Herausgabe des tibetisch-buddhistischen Kanons abgeschlossen wurde. Diese Übersetzungen spielten eine sehr wichtige Rolle, da zur gleichen Zeit in Indien die Originale durch islamische Eroberer zerstört wurden.

Der tibetische Buddhismus, auch das „Diamant-Fahrzeug“ (sanskr. Vajrayana) genannt, wurzelt im Vajracchedika Prajnaparamita Sutra, was übersetzt soviel bedeutet wie „Die

Perfektion der Weisheit, die wie ein Diamant schneidet“. Er verlangt von seinen Schülern die Entdeckung der unendlichen Energie, indem sie sich von der Erscheinungswelt loslösen. Dabei gilt es, die normale menschliche, eingeengte Wahrnehmungsweise zu überwinden und zu erkennen, daß nichts außer dem reinen Bewußtsein existiert.

Um diesen Zustand zu erreichen, gibt es eine Vielzahl von Riten, die die Einheit von Körper, Wort und Geist verdeutlichen. Hierzu gehören Mudras, Mantras, Mandalas und viele weitere Symbole, von denen Sie hier einige vorgestellt finden.

Das zentrale Symbol des tibetischen Buddhismus ist der Vajra (sanskr. Diamant, Edelstein), bei dem es sich um ein liturgisches Zepter handelt. Einer der wichtigsten buddhistischen Texte ist das tibetische Totenbuch, in dem der Zustand zwischen Tod und Wiedergeburt beschrieben wird. Auf tibetisch heißt es „Bardo Thodol“; Bardo bedeutet soviel wie Zwischenraum. Zwar wird es Totenbuch genannt, da es auch am Sterbebett vorgelesen wird, aber eigentlich ist es ein Buch des Lebens. Seine Botschaft ist es, uns dazu anzuleiten, daß wir erkennen, daß die Verwirrungen des Lebens durch die dualistische Sichtweise des Menschen verursacht werden. Indem man jedoch das „Bardo Thodol“ liest, lernen wir, ganzheitlich, also nichtdualistisch zu denken und zu handeln und somit die Verwirrung in Weisheit umzuwandeln.

Gewidmet dem
Dalai Lama und dem tibetischen Volk
in der Hoffnung,
daß ihr Heimatland
seine Freiheit bald
wiedergewinnen möge.

Buddhas & Bodhisattvas

Buddhas

Ein Buddha ist ein vollkommen erleuchtetes Wesen, das ein umfassendes Verständnis von der Natur der Wirklichkeit erlangt hat. Dieses Verständnis wird begleitet von unbegrenztem Einfühlungsvermögen in die Lage anderer Existenzen, vollendeter Weisheit und universellem Mitgefühl.

Ein Buddha ist vom sogenannten „Bodhicitta“, was in etwa Erleuchtungsgeist bedeutet, erfüllt. Diesen gewann er, indem er die allumfassende Absicht entwickelte, ein Wesen zu werden, das die Bedürfnisse aller Lebewesen erfüllt und mit jeder seiner Handlungen zu ihrem Wohle wirkt.

Durch eigene Erkenntnis hat ein Buddha den Zustand vollständiger Erlösung vom Leiden verwirklicht. Die auf dem Weg dorthin gewonnenen Einsichten legt er frei und ist allen anderen Lebewesen dabei behilflich, den Weg aus dem Samsara, dem Kreislauf der Wiedergeburten, zu finden.

Die Buddhaschaft läßt sich in zwei Phasen einteilen: Hat ein Wesen die erlösende Erleuchtung gefunden und seine Erkenntnisse umgesetzt, so ist es ein Buddha im vortodlichen Nirvana. Es ist dann nicht mehr an das Samsara gebunden, kann jedoch trotzdem noch durch Leiden geplagt werden, da sein altes Karma noch nicht vollständig abgearbeitet ist. Ist auch dieses überwunden, so erlangt ein Buddha einen Zustand, für dessen Beschreibung es keine Worte gibt. Ab diesem Zeitpunkt ist er für alle anderen Wesen nicht mehr erreichbar.

Buddhas greifen nicht direkt in das Leben der Suchenden ein. Sie verbreiten die buddhistische Lehre und sind ihr beseeltes Ziel. Den Suchenden unterstützen sie auf dem Weg zur Erleuchtung, indem sie ihm die richtige Richtung aufzeigen, ohne ihn dabei zu steuern. Buddhas dienen als Vorbild und bringen den Suchenden auf diese Weise auf den richtigen Weg.

Sie erhellen dadurch den Pfad zur Erkenntnis. Praktischer Beistand fällt nicht in ihren Bereich, diese Aufgabe fällt den Bodhisattvas (S. 49) zu.

Die drei Wege des Buddhismus

Im Buddhismus gibt es drei Wege, die zur Erlösung aus dem Samsara, dem Kreislauf der Wiedergeburten, führen:

- Hinayana, das Kleine Fahrzeug, wird hauptsächlich in Thailand, Sri Lanka, Laos, Burma und Kambodscha praktiziert. Hierbei verfolgt der Suchende vorrangig die eigene Erlösung.
- Mahayana, das Große Fahrzeug, wird vornehmlich in China, Nepal, Vietnam, Korea und Tibet gelebt. Dabei strebt der Suchende auch seine eigene Erlösung an, versucht aber gleichzeitig, alle anderen Wesen auf ihrem Weg dorthin zu unterstützen.
- Vajrayana, das Diamant-Fahrzeug, ist der Weg des tibetischen/ tantrischen Buddhismus. Auf ihm sucht zwar auch jeder die eigene Erlösung zu erringen, verpflichtet sich aber, erst ins Nirvana - in dem sich alles in Sunyata, die große Leerheit, in der alles eins ist, auflöst - einzugehen, wenn alle Wesen vom Samsara befreit sind. Bis dahin wird er immer wiedergeboren und hilft als Erleuchteter (Bodhisattva) anderen auf ihrem Weg weiter.

Shakyamuni, der Buddha des gegenwärtigen Zeitalters

Gautama Buddha

Siddharta Gautama lebte vor rund 2500 Jahren im Bihar in Indien. Er war der Sohn des Herrschers eines kleinen Königreiches, das vom Stamm der Shakya geführt wurde. Der Familienname des Buddha war Gautama, sein Prinzenname Siddharta, und nach seiner Erleuchtung erhielt er noch den Namen Shakyamuni, was soviel wie der „Weise der Shakya“ bedeutet.

Lange Zeit lebte Siddharta Gautama abseits der Öffentlichkeit behütet im Palast seines Vaters. Er wurde fast vollständig von der Welt außerhalb des Palastes abgeschirmt, um so jeden Kontakt mit der harten Wirklichkeit, die das Los der meisten Menschen zu jener Zeit bestimmte, zu verhindern. Ziel war es, ihn von allem fernzuhalten, was in irgendeiner Weise leidvoll war. Doch trotz aller Bemühungen geschah es schließlich, daß er auf einer seiner Ausfahrten einen alten Mann, einen Leichnam, einen Kranken und einen Mönch sah. Durch diese Erlebnisse erkannte er, daß die Welt nicht frei von Leiden ist, sondern daß alle Menschen irgendwann erkranken, altern und schließlich sterben müssen.

Die Entdeckung dieser ihm vorenthaltenen Realität beunruhigte ihn so tief, daß er den Entschluß faßte, nach dem wahren Sinn des Lebens zu suchen. Er gab sein Leben in der Welt des Luxus auf und ging mit diesem Ziel vor Augen auf Wanderschaft.

Auf seinem Weg schloß er sich zeitweise einer Gruppe von Asketen an, die hofften, durch körperliche Übungen, Selbstkasteiung und Meditation die Wahrheit zu finden. Auch Siddharta nahm diese schwersten Entbehrungen so lange auf sich, bis er erkannte, daß dies nicht der richtige Weg war. Enttäuscht durch diese Erkenntnis setzte er sich eines Tages in der Nähe der Stadt Gaya (Bodhgaya) unter einen Bodhi-Baum,

um zu meditieren. Lange Zeit verweilte er in Meditation. Eines Nachts dann erlangte er die Erleuchtung: Er hatte eine Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Lebens gefunden. Dieser Sinn ist Gegenstand der buddhistischen Lehre.

Buddha erkannte die Vergänglichkeit und Verflochtenheit aller Erscheinungen. Welt und Mensch sind Verbindungen von Empfindungen, Körperhaftem, Vorstellungen und Wahrnehmungen, Triebkräften und Bewußtseinsakten. Nicht alle diese Faktoren und Verbindungen sind unvergänglich, wie ihm durch die Erkenntnis des Samsara, der ständigen Wiederkehr und Wandlung, offenbar wurde. Dieser Kreislauf wird so lange andauern wie Gier, Haß und Neid in einem Wesen vorhanden sind. So wie das Wasser eines Flusses stets dahinfließt und uns als ein und dasselbe erscheint, doch niemals dasselbe ist, so ist auch das Leben der Menschen ein ständig dahinfließender und sich erneuernder Strom von Daseinselementen, der auch vom Tod nicht unterbrochen wird. Das Leben ist jeweils nach dem Karma ausgerichtet, denn der Mensch ist, was er war, und wird sein, was er ist. Ziel ist es, diesen Kreislauf zu verlassen. Dies setzt die Kenntnis der Vier Edlen Wahrheiten voraus, da diese aus dem Kreislauf der Wiedergeburten befreien und letztlich ins Nirvana führen. Dort gibt es weder Sein noch Nicht-Sein, sondern nur noch die Leerheit (Sunyata).

Nachdem er zur Erleuchtung gelangt war, erkannte Siddharta, daß die Menschen nicht in der Lage waren, diese Lehre zu empfangen. So vermied er es zunächst, sie zu verbreiten, und zog sich in die Einsamkeit des Waldes zurück. Drei Wochen lang versank er in der Erfahrung der Erleuchtung. Schließlich näherten sich ihm zwei der höchsten Götter im Samsara, Indra und Brahma. Sie brachten ihm Geschenke dar: Von Indra erhielt er ein großes weißes Muschelhorn und von Brahma ein goldenes Rad mit eintausend Speichen. Diese Gaben standen symbolisch für das Drehen des Dharma-Rades, wodurch die Verbreitung der

Lehre in Gang gesetzt wird. Sie waren eine Bitte, die Lehren zum Wohle aller Lebewesen darzulegen. Gautama Buddha verließ daraufhin den Wald und ging nach Sarnath, nahe Varanasi in Indien, zu einem Platz, der heute als Hirschplatz bekannt ist. Dort gab er die erste formelle Belehrung, die Unterweisung in der Lehre von den „Vier Edlen Wahrheiten“. Sie besteht aus folgenden Erkenntnissen:

1. Der Wahrheit vom Leiden
2. Der Wahrheit von der Entstehung des Leidens
3. Der Wahrheit von der Aufhebung des Leidens
4. Der Wahrheit vom Weg, der zur Aufhebung des Leidens führt.

Anschließend zog er Jahrzehnte durch Indien und verkündete seine Lehre, bis er ca. 480 v.u.Z. ins Nirvana einging. Er ist der Buddha des jetzigen Zeitalters.

Meist wird er in einem einfachen Mönchsgewand gekleidet und mit goldener Hautfarbe dargestellt. Lang heruntergezogene Ohrläppchen verweisen darauf, daß er auch nach innen zu hören vermochte. Eine kleine gekräuselte Locke zwischen den Augenbrauen gilt als Auge der Weisheit, und der Haarknoten auf seinem Haupt ist auch eine Erleuchtungserhöhung.

Die Lehre des Gautama Buddha ist als ein System von Erklärungen anzusehen, das zur Beendigung des Leidens führt. Der Übende erreicht dieses Ziel durch ethisches Verhalten, indem er es vermeidet, anderen Lebewesen Leid zuzufügen, sowie durch die meditative Versenkung und die tiefe Einsicht in die wahre Natur der Wirklichkeit.

Medizinbuddha

Bhaishavaguru

Der historische Gautama Buddha erscheint als Heilbuddha meist in einer Gruppe von acht Medizinbuddhas im Mittelpunkt sitzend. Man nennt den Medizinbuddha auch den „König der Heiler“ oder den „höchsten Heiler“.

Die hier dargestellte Form ist die häufigste. Seine Haut ist blau und zeigt damit seine vollkommene Erleuchtung. In seiner rechten Hand hält er eine mystische Pflanze, die sogenannte „vollständig siegreiche Myrobalane“. In der linken Hand trägt er eine mit Ambrosia gefüllte Bettelschale, aus der ein Teil einer Myrobalane hervorsprießt. Von seinem Körper gehen vielfarbige Strahlen aus, die die Beseitigung der drei Geistesgifte Gier, Haß und Verblendung bewirken, sowie die Harmonisierung des Gleichgewichtes der drei Säfte Wind, Galle und Schleim wieder herstellen.

Eine weitere häufige Darstellung zeigt Bhaishavaguru ebenfalls mit blauer Haut, seine rechte Hand in der Geste des meditativen Gleichgewichts, seine linke Hand eine mit Nektar und Heilpflanzen gefüllte Bettelschale haltend. Oftmals werden seine Hände auch in der meditativen Grundstellung (S. 101) dargestellt, die rechte Hand in der linken mit der Handfläche nach oben ruhend, eine Bettelschale mit Ambrosia und Myrobalane haltend.

Durch die Meditation auf den Medizinbuddha ist es möglich, große therapeutische Kraft zu erzeugen, mit der man sich selbst wie auch andere heilen kann.

Maitreya, der Buddha des kommenden Zeitalters

Buddha Maitreya

Im Manorama-Paradies, innerhalb des Friedvollen Himmels Tushita gelegen, verbringen die Emanationen vollkommener Buddhas ein letztes himmlisches Leben und verkünden den Göttern, Engeln und Heiligen das Dharma, bevor sie sich als höchster Buddha auf Erden verkörpern.

Als Gautama Buddha fortging, um auf der Erde zu lehren, übernahm Bodhisattva Maitreya die Herrschaft und lehrt dort, bis er seinerseits in einer fernen Zukunft auf die Erde herabsteigen wird. Man glaubt, daß er schon heute als Bodhisattva in Gestalt helfender Wesen wirkt. So heißt es, der große Meister Asanga (ca. 4. Jh.) habe Maitreya persönlich getroffen und sei von ihm nach Tushita geführt worden. Dort habe er fünf heilige Schriften erhalten, die er mit auf die Erde nach Indien brachte. Diese fünf Bücher bilden das Gerüst der Lehre vom Großen Mitgefühl, eine der wichtigsten Stufen auf dem Weg zur Erleuchtung.

Das von Tsongkhapa 1415 (S. 211) gegründete Kloster in der Nähe von Lhasa, der Hauptstadt von Tibet, wurde nach dem Tushita-Himmel (tib. Ganden) benannt. Damit wird auf seine Verbindung mit der Hoffnung auf Maitreyas zukünftige Gegenwart auf Erden hingewiesen.

Maitreyas Handhaltung ist die des Ingangsetzens des Lehrrades (S. 103). Auf manchen Abbildungen halten Daumen und Zeigefinger beider Hände die Stengel von Lotosblumen, auf denen das Dharma-Rad und ein Kännchen mit Nektar stehen. Das Rad kündet davon, daß es Buddha Maitreya sein wird, der das Rad der Lehre, das bis zu seinem Erdenauftritt zum Stillstand gekommen sein wird, wieder in Gang setzen wird. Das Nektarkännchen symbolisiert, daß er den Weg zur Erleuchtung neu aufzeigen wird. Des öfteren findet man ihn auch stehend, wobei er eine Hand in der Geste der Ermutigung (S. 102) hält

und zwischen den Fingern der linken, herabhängenden Hand locker das mit Nektar gefüllte Kännchen.

Vorzeitbuddhas

Schon in frühen Texten des Hinayana (Kleines Fahrzeug, Weg zur eigenen Erleuchtung, auch: Theravada) werden die sechs Buddhas, die Gautama Buddha in früheren Weltzeitaltern vorausgegangen sind, erwähnt. Somit ist die buddhistische Lehre wohl weit älter, geriet jedoch wieder in Vergessenheit. Insgesamt soll es 24 Vorzeitbuddhas gegeben haben, namentlich sind aber nur sechs von ihnen bekannt. Es wird angenommen, daß sie als menschliche Wesen auf der Erde gelebt haben.

Ihre Merkmale, wie der Schädelwulst (Erleuchtungserhöhung), das dritte Auge und die langen Ohrläppchen, stimmen mit denen des Gautama Buddha vollkommen überein. Sie unterscheiden sich lediglich durch ihre unterschiedlichen Mudras (S. 99).

Vipasyin

Dieser Vorzeitbuddha wird auch als „der Klarsehende“ bezeichnet, seine Erleuchtung soll unter einem Patali-Baum stattgefunden haben. Er wird mit dem Mudra der doppelten Erdberührung dargestellt, d.h. die Fingerspitzen beider Hände berühren den Erdboden.

Sikhin

Dieser Buddha erlangte unter einer großen weißen Lotosblüte die Erleuchtung. Er läßt sich durch das Mudra der rechten Hand, das die intellektuelle Argumentation darstellt, und das der linken Hand, die im Schoß liegt und deren Mittelfinger und Daumen sich berühren und das Rad der Lehre zeigen, von den anderen Vorzeitbuddhas unterscheiden.

Visvabhuj

Dieser Buddha erlangte seine Erleuchtung unter einem Sala-Baum. Sein kennzeichnendes Mudra ist das des In-Schwung-setzen des Dharma-Rades.

Krakucchanda

Dieser Buddha ist der erste unseres Zeitalters, er erlangte seine Erleuchtung unter einem Sirisa-Baum. Seine rechte Hand zeigt das Mudra der Gewährung, seine linke hält einen Teil seines Gewandes.

Kanakamuni

Sein Name bedeutet übersetzt „der Gold-Weise“. Dies ist darauf zurückzuführen, daß es bei seiner Geburt Gold geregnet haben soll. Er erlangte unter einem Udumbara-Baum seine Erleuchtung.

Er wird mit der rechten Hand in der Geste der intellektuellen Argumentation dargestellt; die linke Hand liegt mit der flachen Handfläche nach oben in der Geste der Muße in seinem Schoß, hierdurch läßt er sich vom Vorzeitbuddha Sikhin (S. 24) unterscheiden.

Kasyapa

Kasyapa ist der letzte der Vorzeitbuddhas, er erlangte seine Erleuchtung unter einem Banyan-Baum. Sein kennzeichnendes Mudra ist das des Verzichtes, die linke Hand liegt flach im Schoß.

Ur- oder Adibuddhas

Die Urbuddhas verdeutlichen die Auffassung des Mahayana (Großes Fahrzeug, Weg zur Erleuchtung aller), daß jedes Wesen ein Teil des einen Absoluten ist und die Erlösung darin besteht, wieder eins mit dem Absoluten zu werden. Als menschgewordene Symbole dieser Auffassung dienen die nachfolgend vorgestellten Ur- oder Adibuddhas Vajradhara, Samantabhara und Vajrasattva.

Vollkommene Erkenntnis

Vajradhara

Diese im Geist entstandene Wesenheit verkörpert die stets bestehende Buddhaschaft in allen Lebewesen. Vajradhara kündet von der jedem innewohnenden Möglichkeit, sich aus dem leidvollen Daseinskreislauf (Samsara) zu befreien.

Er gilt als der symbolische Vater aller weiteren Buddha-Erscheinungen und kennt weder Anfang noch Ende. So entstehen dadurch, daß er die fünf Wege der Meditation (tib. Dhyani) ausübt, die fünf Dhyani-Buddhas (S. 36).

Seine Körperfarbe ist Blau, die Farbe der vollkommenen Erkenntnis. In seinen Händen hält er Vajra und Glocke, die zusammen die Methode und den Weg der buddhistischen Lehre symbolisieren.

Im Mahayana (Großes Fahrzeug) wird diese Wesenheit mit dem Absoluten, der Leerheit (sanskr. Sunyata), gleichgesetzt. Diese Leerheit ist jedoch nicht so zu verstehen, daß nichts wahrhaft existiert. Vielmehr bedeutet es, daß alles für sich allein genommen keinen Bestand hat, sondern das eine das andere hervorruft.

Die Lehre dieses Adibuddha erfuhr ihren Höhepunkt mit dem Aufkommen des Lehrsystems des Kalacakra und geht bis ins 4. Jahrhundert zurück.

Die Güte

Samantabhadra

Samantabhadra verkörpert die Güte. Da er vollkommen rein ist, wird er meist ganz ohne Kleidung dargestellt. Meist sehen wir ihn in sexueller Vereinigung mit der Samantabhadri, seiner Gefährtin, die ihre Arme und Beine um ihn geschlungen hat. Die Gleichheit der beiden Namen deutet daraufhin, daß beide letztlich als ein absolutes Wesen anzusehen sind. Damit wiederum wird die buddhistische Wirklichkeit verdeutlicht, in der sich alle Wesen letztlich nicht wirklich unterscheiden. Denn nach dem Erreichen des karmalosen Zustandes sind sie nicht mehr voneinander zu unterscheiden, sie sind dann ein Absolutes.

Samantabhadra versinnbildlicht in der Vereinigungsstellung die Erlösung jedes Wesens, das den karmalosen Zustand erreicht hat. Es kann dann mit ihm verschmelzen und somit einswerden. Je mehr negatives Karma ein Wesen noch belastet, desto weiter ist es von Samantabhadra entfernt und muß wiedergeboren werden.

Man findet Samantabhadra oftmals in dieser Stellung in Mandalas abgebildet, wo er im Zentrum das Ziel des Weges veranschaulicht.

Weisheit und Mitgefühl

Vajrasattva

Vajrasattva wird im tantrischen Buddhismus* als Prinzip der Reinigung und Läuterung des Geistes angesehen. In ihm verkörpert sich die Fähigkeit, geistige Verunreinigungen oder Verfehlungen zu klären sowie vernachlässigte Verpflichtungen dem Lehrer gegenüber durch die Reinigungspraxis zu erfüllen.

Vajrasattva gehört zur Vajra-Buddha-Familie(Vajra = Diamant). Sie wird mit Buddha Akshobhya (siehe S. 41) und der Vollkommenheit der letztendlichen Wirklichkeit verknüpft, die sich entwickelt, wenn das Gift des Hasses geläutert wird. Im Yoga der Geistesreinigung wird Vajrasattva besonders durch Verwendung seines 100-silbigen Mantras verehrt.

Sein Körper wird meist blau, also in vollkommener Erleuchtung, dargestellt. Er sitzt in der Sitzhaltung Vajrasana (S. 121) auf einem Lotosthron (S. 119), einen Vajra (Diamantzepter) in der rechten Hand in Höhe des Herzens haltend. Seine linke Hand hält eine Glocke. Beide stehen für Weisheit und Mitgefühl, das männliche und weibliche Prinzip, sowie den illusionären Körper und das klare Licht.

*Hauptthema des tantrischen Buddhismus (tib. Tantrayana = sanskr. Vajrayana siehe S. 13) sind die gegensätzlichen Kräfte des Männlichen und Weiblichen. Diese Dualität, wie sie auch in Form von Geist und Körper gesehen wird, gilt es zu überwinden. Wird diese Einheit erkannt, tritt die Erleuchtung ein.

Die fünf transzendenten Buddhas

(tib. Dhyani-Buddhas)

Die fünf transzendenten Buddhas, auch Jinas oder Tathagatas (sanskr.) genannt, sind im Vergleich zu anderen Buddhas zeitlos, stets gegenwärtig und unabhängig von den Naturgesetzen. Ihnen sind die fünf Himmelsrichtungen unterstellt (Osten, Süden, Westen, Norden und Mitte), außerdem sind sie Hüter und Herrscher sogenannter Zwischenparadiese.

Sie symbolisieren die verschiedenen Aspekte des erleuchteten Bewußtseins, wobei sie sich zum Zweck der Meditation unterscheiden, letztendlich jedoch als Manifestation des einen Buddha-Prinzips gelten. Die Sanskrit-Bezeichnung Tathagata bedeutet „einer, der die Soheit verwirklicht hat“. Als Soheit bezeichnet man im Buddhismus die schwer faßbare, transzendente vergeistigte Wirklichkeit aller Dinge. So ist ein jedes Objekt, jede Erscheinung nicht das, was sie zu sein scheinen. Ein Buddha hat jegliche Welt der Erscheinungen und des Nichts transzendiert, vergeistigt. So kann er in einer reinen Verkörperung erscheinen, um sich den Lebewesen zuzuwenden, und sie in Verbindung mit den eigenen Wirklichkeiten bringen.

Die fünf transzendenten Buddhas sind auch Symbol für die Reinheit der Fünf Daseinsfaktoren (sanskr. Skandhas: Körper, Empfindung, Wahrnehmung, Geistesregung und Bewußtsein), der Fünf Elemente (Wasser, Feuer, Erde, Luft und Äther), der Fünf Farben (grün, blau, weiß, rot und gelb), der Fünf Himmels- und Windrichtungen (s.o.), der Fünf Weisheiten (die spiegelgleiche, die wesensgleiche, die unterscheidende, die alles vollendende und die allumfassende/transzendente Weisheit), der Fünf Untugenden (Verblendung, Zorn/Haß, Egoismus, leidenschaftliches Begehren und Neid/Geiz) und der Fünf Buddha-Familien (Tat, Diamant, Rad, Lotos und Juwel).

Manche Darstellungen zeigen die Dhyani-Buddhas mit unterschiedlichem Kopfputz, beispielsweise mit Schädelerhöhung und lockigem Haar oder geschmückt mit königlichem Schmuck und fünfzackiger Krone. Damit wird ihrer Überlegenheit den Naturgesetzen gegenüber sowie ihrer Erhabenheit über Zeit und Vergänglichkeit Ausdruck verliehen. Oftmals finden wir sie in Verbindung mit den acht Glückssymbolen (Schirm, goldene Fische, Vase, Lotos, rechtsläufiges Schneckengehäuse, endloser Knoten und Siegesstandarte (S. 141 ff.) sowie mit Sonne und Mond (S. 94, 95) abgebildet.

Die Dhyani-Buddhas sind als Spiegelungen des Urbuddhas anzusehen und nur spirituell, nicht mit den Sinnesorganen wahrnehmbar. Einem trantrischen Yogi (d.h. einem Eingeweihten, der nach den Ritualen des tibetischen Buddhismus meditiert) werden sie beispielsweise in der Meditation sichtbar.

Verwirklichung aller Ziele

Amoghasiddhi

Amoghasiddhi wird als irdischer Buddha Maitreya (S. 21) und als transzendenter Bodhisattva Vishvapani, dem „Halter des Doppel-Vajra“, zugeordnet. Man bezeichnet ihn auch oftmals als den „Allmächtigen, den Verwirklicher aller Ziele“.

Er wird meist mit der rechten Hand in der Geste der Furchtlosigkeit und der linken Hand in der Geste der Meditationshaltung abgebildet. Er trägt einen Gürtel, der seine allumfassende Weisheit symbolisiert. Sein Kennzeichen ist das Vajra-Kreuz, das doppelte Diamantzepter, das er auf manchen Abbildungen in der linken Hand hält. Es symbolisiert die praktische Verwirklichung aller Weisheiten der vier anderen transzendenten Buddhas. Er ist Herr der Tat-Familie (Familie der Handlungen), seine Himmelsrichtung ist der Norden, sein Element das Wasser. Seine Hautfarbe ist in farbigen Darstellungen grün.

Unerschütterlichkeit

Akshobhya

Akshobhya hilft, die Qualen des Zorns zu überwinden. Haß und Zorn gehören zu den stärksten Hindernissen auf dem Weg zur Erleuchtung und zählen deshalb auch zu den Fünf Untugenden (S. 37). Akshobhya repräsentiert die Umwandlung von Zorn in spiegelgleiche Weisheit. Wir sehen ihn meist auf einem Lotosthron sitzend, die rechte Hand in der Geste der Erdberührung haltend, dem Symbol für Festigkeit und Beständigkeit. Seine linke Hand ruht in seinem Schoß, manchmal hält er darin auch einen aufrechten Vajra (Diamantzepter). Vajra wie auch die Geste der Erdberührung symbolisieren seine Unerschütterlichkeit.

Er ist der Herr der Vajra-Familie, seine Himmelsrichtung ist der Osten, sein Element die Erde. In farbigen Darstellungen hat er eine blaue Hautfarbe.

Umwandlung

Vairocana

Vairocana verkörpert die Umwandlung von Verblendung und Unwissenheit in die vollkommene Wirklichkeit. In ihm vereinigen sich alle Eigenschaften der anderen vier Dhyani-Buddhas.

Im Mandala der transzendenten Buddhas ist er meist im Zentrum zu sehen. Seine Hände formen die Geste der Lehre, des absoluten inneren Gleichgewichts. Sein Kennzeichen ist das Rad (S. 139) oder die Sonne (S. 94). Als Kopfschmuck trägt er eine Krone und den Juwelenschmuck eines Bodhisattvas.

Er ist der Herr der Buddha-Familie des Rades, seine Himmelsrichtung ist das Zentrum der Welt, sein Element der Äther. In farbigen Darstellungen hat er eine weiße Haut und auf manchen vier Gesichter, für jede Himmelsrichtung eines, wodurch seine Allwissenheit sichtbar gemacht wird.

Unendliches Licht

Amitabha

Amitabha ist der Buddha des unendlichen Lichtes. Historisch gesehen ist er der älteste der fünf tranzendenten Buddhas und der wichtigste und volkstümlichste Buddha des Mahayana (Großes Fahrzeug, S. 13). Er wird in der „Schule des Reinen Landes“ des chinesischen und japanischen Buddhismus sehr verehrt. Diese Schulen werden mit dem Oberbegriff „Amidismus“ zusammengefaßt. Sie haben den Buddha Amitabha zum zentralen Punkt ihrer Lehre gemacht.

Amitabha verkörpert die Umwandlung von Begierde in unterscheidende Weisheit. Im Gegensatz zu den anderen transzendenten Buddhas, die ja zeitlos sind und demnach schon ewig existieren, soll Amithaba sich seinen Rang durch karmische Verdienste erarbeitet haben.

Auf Abbildungen sehen wir seine Hände in der Geste der Meditation verschränkt oder eine Almosenschale mit hervorquellenden Früchten haltend, die geistige Fruchtbarkeit symbolisieren.

Er ist der Herr der Lotosfamilie sowie der Verwalter des Zwischenparadieses Sukhavati, in dem Wesen, die unmittelbar vor der Erleuchtung und Erlösung stehen, verweilen. Seine Himmelsrichtung ist der Westen, was auch seine rote Körperfarbe, die der untergehenden Sonne wiederspiegelt, sein Element dementsprechend das Feuer.

Freigiebigkeit

Ratnasambhava

Ratnasambhava wird in Verbindung mit Habsucht und Stolz gesetzt und gilt, ins Gegenteil verkehrt, als Verkörperung der Freigiebigkeit. Er wandelt diese Untugenden in die Weisheit der Gleichheit aller Lebewesen.

Seine rechte Hand zeigt die Geste der Furchtlosigkeit und Ermutigung sowie der Gunstgewährung, sie ist nach außen geöffnet und zeigt nach unten. In der linken Hand hält er einen Juwel (Cintamani, S. 89). Dieser ermöglicht es ihm, Gläubigen in materieller Not zu helfen, außerdem schenkt dieser allem Leben Liebe. Auch er trägt wie die anderen Dhyani-Buddhas meist Kleidung und Schmuck eines Bodhisattvas, teilweise wird er aber auch in einer einfachen Mönchsrobe dargestellt.

Ratnasambhava ist der Herr der Juwelen-Familie, seine Himmelsrichtung der Süden und sein Element die Luft. In Abbildungen ist seine Körperfarbe meist gelb.

Bodhisattvas

Das Wort Bodhisattva bedeutet im Sanskrit „Erleuchtungswesen“ bzw. „erleuchteter Held“. Ein Bodhisattva ist ein Wesen, das in jedem Leben im Geist der Erleuchtung lebt und nach dem Vajrayana (Diamant-Fahrzeug, S. 13) lebt, dessen Bestreben es ist, zum Wohle aller Wesen ein Buddha zu werden. Ist dieses Ziel erreicht, so wird der Buddha seine Essenz mehrfach als Bodhisattva in die Welt entsenden, in der die Lebewesen eine wirkungsvolle Hilfe benötigen. Zu diesen sogenannten himmlischen Bodhisattvas zählen Avalokiteshvara, Manjushri, Tara, Vajrapani (S. 65) und Samanthabhadra(S. 33).

Nach mahayanischem Verständnis (Mahayana = Große Fahrzeug, siehe S. 13) ist ein Bodhisattva ein Wesen, das um die Erlösung aller Lebewesen aus dem Samsara, dem Kreislauf der Wiedergeburten, bemüht ist. Legt ein Wesen ein Bodhisattva-Gelübde ab, so verpflichtet es sich, die Erlösung der anderen über die eigene zu stellen. Der gesamte Weg des Mahayana ist in zehn Stufen unterteilt, wobei bei jeder Stufe eine spezielle Tugend entwickelt wird. Letztlich führt die Entwicklung dazu, daß alle Wesen vom Samsara erlöst sind.

Insgesamt unterliegen auch die Bodhisattvas nicht mehr den Naturgesetzen. Das bedeutet, daß sie die unterschiedlichsten Erscheinungsformen annehmen, sich vervielfachen, an mehreren Stellen zeitgleich verweilen sowie sich in Gedankenschnelle fortbewegen können.

Beseitigung von Hindernissen

Grüne Tara

Die grüne Tara ist die dynamischste Emanation der Tara, mit der sie in unserer Welt erscheint. Ihre grüne Körperfarbe verweist auf ihre Verwandtschaft mit der Buddha-Familie des Amoghasiddhi, der Tat-Familie.

Sie ist eine gemäßigt zornvolle* Erscheinung dieses Bodhisattvas, die angerufen wird, um Hindernisse zu überwinden, aus Gefahr gerettet zu werden und um das Böse zu bewältigen. Sie wird als wunderbare Retterin verehrt, die alle Wesen von ihrem Leiden befreit. Sie gilt als die „Mutter aller drei Zeiten“, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Sie ist in der Haltung der Entspannung dargestellt, das rechte Bein ist ausgestreckt, was ihre Bereitschaft zur Handlung zeigt, das linke Bein ist zur Meditationshaltung auf dem Lotossockel angezogen. Beide Beinhaltungen (Asanas, S. 99) zusammen symbolisieren die vollendete Verbindung von Weisheit und Geistestechnik.

Ihre linke Hand in der Geste des Haltens des dreifachen Lotos hält den Stiel eines blauen Lotos, der sich über ihre linke Schulter als Symbol der Reinheit und Kraft erhebt. Ihre rechte Hand zeigt, wie auch die Haltung des rechten Beines, die Geste der Integration von Weisheit und Geistestechnik. Ein weiterer blauer Lotos, der seine voll geöffnete Blüte zum Betrachter wendet, erhebt sich über ihre rechte Schulter.

Die jugendliche und schön anmutende Tara erzeugt bei jenen, die sie verehren, Begeisterung und läßt sie die Kraft zur Handlung finden.

* „zornvoll“ bedeutet im buddhistischen Sinne eher energiegeladen, aktiv als zornig, wobei das allerdings durchaus auch der Fall sein kann.

Mitgefühl und Schutz

Weiße Tara

Die weiße Tara ist ein weiblicher Bodhisattva des Mitgefühls mit der Fähigkeit, ihre Verehrer zu schützen und sie aus Leid, Gefahren und Ängsten zu retten. Sie gilt als Verkörperung der mütterlichen Liebe.

Ihre rechte Hand zeigt die Geste der Gunstgewährung, ihre linke Hand hält einen dreifachen Lotos. Ihre Augen, zu denen neben den beiden menschlichen noch eines auf der Stirn und je ein Auge auf beiden Hand- und Fußflächen kommen, symbolisieren die Fähigkeit, Leiden in allen Regionen der Welt wahrzunehmen. Dadurch ist sie die am häufigsten verehrte Schutzgottheit

Die weiße wie auch die grüne Tara sind aus einer Träne des Avalokiteshvara entstanden und werden so als seine Gefährtinnen angesehen. Die weiße Tara verkörpert seinen Weisheitsaspekt, die grüne Tara seine spontan helfende Handlung aus dem Mitgefühl für alle Lebewesen heraus.

Insgesamt existieren 21 Formen der Tara, die sich durch Farbe, Attribute und Körperhaltung unterscheiden, wobei allerdings die hier genannten die bekanntesten sind.

Unendliches Mitgefühl

Avalokiteshvara

Avalokiteshvara (tib. Chenresig) ist der Buddha des unendlichen Mitgefühls. In ihm verkörpert sich das Erbarmen aller Buddhas und aufgrund dieser Tatsache gibt man ihm oftmals den Beinamen „Mahakaruna“ (sanskr.) was soviel wie „Erbarmen“ bedeutet. Sein grenzenloses Mitgefühl drückt sich in seiner wunderbaren Macht aus, allen Lebewesen zu helfen, die sich in Gefahr befinden.

Insgesamt gibt es 108 verschiedene Erscheinungsformen von Avalokiteshvara. Die bekannteste aller Darstellungen zeigt ihn mit einem Gesicht, vier Armen und in gekreuzter Beinhaltung auf einem Lotosthron sitzend. Sein Kopf ist mit einer fünfzackigen Krone geschmückt, oftmals trägt er auch eine kleine Statue des Buddha Amitabha (S. 45) als Kopfschmuck. In seinen beiden vorderen Händen hält er das wunscherfüllende Juwel (sanskr. Cintamani, S. 89), das das allumfassende Mitgefühl symbolisiert. In seiner rechten hinteren Hand hält er einen Akshamala, die buddhistische Gebetskette (S. 228), die zu Beginn einer Meditation als Konzentrationshilfe und Zählschnur der gesprochenen Mantren dient. In seiner linken hinteren Hand hält er eine Lotosblüte, die für reine geistige Entfaltung steht (S. 131).

Alle Dalai Lamas werden als Inkarnationen Avalokiteshvaras angesehen. Dies verleiht dem Ausdruck, daß sich die göttliche Idee des Avalokiteshvara in ihnen verwirklicht hat.

Aktive Weisheit & vergeistigte Erkenntnis

Manjushri

Manjushri ist der Bodhisattva, der aktive Weisheit und transzendente, vergeistigte Erkenntnis verkörpert.

Als ewig junger Prinz dargestellt übermittelt er die buddhistische Einsicht, daß Weisheit keine Sache des Alters und über viele Jahre hinweg erworbener Erfahrung ist. Vielmehr ist sie das Ergebnis einer Verfeinerung der vorhandenen geistigen Fähigkeiten, die direkt zum Kern der Wirklichkeit durchdringt.

Seine fünfzackige Bodhisattva-Krone symbolisiert die fünf Erleuchtungsweisheiten des Buddha:

- Die spiegelgleiche Weisheit
- Die wesensgleiche Weisheit
- Die unterscheidende Weisheit
- Die alles vollendende Weisheit
- Die allumfassende, transzendente Weisheit.

Seine rechte Hand hält ein zweischneidiges Flammenschwert, das mit der unterscheidenden Weisheit und Erkenntnis den Knoten der Unwissenheit durchtrennt. Seine linke Hand hält einen Lotos, auf dessen Blüte ein Band des Prajnaparamita-Sutras (S. 8) liegt.

Manjushri wird wie viele andere Bodhisattvas auch in unterschiedlichen Erscheinungsformen dargestellt. Als Caturbhuja z.B. hat er vier Arme und hält außer Schwert und Buch noch Pfeil und Bogen, die für die sprachliche, wie auch philosophische Treffsicherheit stehen. Als zwölfarmiger Namasangiti wiederum hält er die Hände über dem Kopf. Diese sehr seltene Geste beschreibt die höchste Erleuchtung.

Gottheiten

Zornvolle Götter

Zornvolle Gottheiten sind auch Erscheinungsformen erleuchteter Wesen, sie zeigen quasi die andere Seite der Medaille, eben den Gegenpol in unserer in Gegensätze zerfallenen Welt. Allerdings ist selbst ihr Zorn eine Hilfe auf dem Weg der nach Erleuchtung Suchenden, bzw. eine ungebetene Hilfe für jene, die sich noch nicht aufgemacht haben.

Man erkennt sie an den sie umgebenden Flammenaureolen. Dazu haben sie einen energischen Gesichtsausdruck, hervorquellende Augen und einen weit aufgerissenen Mund, in dem ihre großen Zähne und die herausgestreckte Zunge zu sehen sind.

Meist tragen sie einen Lendenschurz, der aus Elefantenhaut besteht. Halskette und Gürtel sind mit Totenschädeln verziert, während die Fußringe bisweilen die Form einer Schlange haben. Außerdem verzieren goldene Spangen ihre Arme. Ihre gesamte Gestalt ist dick und aufgedunsen mit einem herunterhängenden Bauch. Ihre ganze Statur wirkt verzerrt, gnomenhaft.

Besieger des Todes

Yamataka

Yamataka, auch Besieger des Todes genannt, zählt zu den furchterregendsten unter den Dharmapalas, der Gruppe der zornvollen Götter. Er entspricht der diamantenen Weisheit der höchsten Wirklichkeit im Sieg über Übel, Leiden und Tod. Er ist die zornvolle Seite Manjushris, Sieger über den Totengott Yama, dem Herrscher der Höllen der buddhistischen Mythologie, und Schutzgottheit der Gelug-Schule (das ist eine der vier Hauptschulen des tibetischen Buddhismus, gegründet von Tsongkhapa, S. 211).

Darstellungen Yamatakas sind überaus vielfältig und symbolträchtig. Seine Haut ist blau, rot, schwarz, gelb oder weiß, sein Hauptgesicht wird meist als Büffelkopf abgebildet. An den Seiten seines Kopfes können sich mehrere Menschengesichter gruppieren. Häufig finden wir ihn in seiner schrecklichen Form als Vajrabhairava, in der er neun Köpfe hat. Seine Armanzahl variiert zwischen zwei und vierunddreißig, seine Beine zwischen zwei und sechzehn. Häufig ist er auch auf Tieren oder Dämonen stehend zu sehen. Seine Kennzeichen sind das Vajra-Hackmesser (S. 203) und die Schädelschale (S. 232). Er trägt den charakteristischen Schmuck der zornvollen Gottheiten, bestehend aus einer Halskette aus abgetrennten Köpfen und einer fünf Köpfe tragenden Krone. Die Kettenglieder entsprechen den überwundenen egoistischen Trieben und die Kronenzacken den fünf Weisheiten, die durch die Umwandlung der fünf Untugenden gewonnen werden.

Mit der Gestalt Yamatakas assoziiert der Meditierende seine verwandelte Weisheit, die seine eigene Sterblichkeit, die Angst vor dem Tod sowie seine Furcht vor dem Unbekannten besiegt. Jeder Kopf, jedes Körperglied, jedes Symbol und jedes Merkmal hilft, die Fähigkeit zur Erleuchtung zu erlangen.

Unermeßliche Kraft

Vajrapani

Vajrapani gehört zu den zornvollen Gottheiten und wird als Verkörperung der unermeßlichen Kraft aller Buddhas angesehen. Er symbolisiert die unerbittliche Wirksamkeit der Lehre bei der Überwindung der Negativität. Vajrapani verkörpert die Kraft und Energie der Erleuchtung, deshalb wird er auch in einer zornvollen, aktiven Haltung dargestellt. Zudem ist er Hüter der Geheimnisse und Mysterien, sowie Kämpfer gegen die Macht der Verblendung und Dummheit.

Seine Körperfarbe ist blau, um die Hüften trägt er ein Tigerfell, das seine Furchtlosigkeit verdeutlicht. Seine Hände zeigen die Geste der Drohung und des Banns, in seiner rechten Hand hält er zusätzlich einen Vajra (Diamantzepter). Geschmückt ist er mit den Schlangen des Zorns, die er mit seiner überlegenen Kraft kontrolliert. Die Schlangen veranschaulichen hier die Kräfte des Unterbewußtseins. Manchmal ist er auch auf einen Menschen oder Dämon tretend abgebildet und mit sechs oder acht Beinen. Seine Kennzeichen sind Vajra, Glocke, Schlinge, Kapala und Schwert (siehe Kapitel Rituelle Gegenstände, S. 227).

Zusammen mit den Bodhisattvas Avalokiteshvara und Manjushri finden wir ihn oft in einer Dreiheit. Sie stehen dann für Kraft und Körper, Mitleid und Rede sowie für Weisheit und Geist. Sie sind sozusagen der Inbegriff für korrektes Handeln, Sprechen und Denken. Denn es sind Körper, Rede und Geist, die es einem Wesen erst gestatten, sich mit Buddha selbst und somit mit dem Absoluten eins zu fühlen. Stehen drei Stupas in den Farben Blau, Weiß und Gelb nebeneinander, so versinnbildlichen sie diese drei Bodhisattvas. Blau steht für Vajrapani, Weiß für Avalokiteshvara und Gelb für Manjushri.

Mindere Gottheiten

Die vier Lokapalas (tib.), Weltenhüter, auch Wächterkönige der vier irdischen Himmelsrichtungen (Osten, Süden, Westen, Norden) genannt, zählen zu den minderen Gottheiten. Sie sind Schutzgötter und Könige der vier Welten: In der buddhistischen Mythologie wird der Berg Meru als Zentrum des Universums betrachtet, um den herum sich die vier Welten gruppieren. Die südlichste von ihnen ist die uns am nächsten gelegene.

Schon in frühbuddhistischen Schriften werden die vier Lokapalas im Zusammenhang mit dem Leben Buddha Shakyamunis erwähnt, sie erschienen jeweils an den wichtigsten Stationen seines Lebens.

Im tibetischen Buddhismus findet man sie oft am Tor eines Klosters oder an den Wänden im Vorhof der Versammlungshalle. Sie erscheinen immer in einer Gruppe, mit Ausnahme von Vaisravana, der für sich allein auch als Gott des Wohlstands verehrt wird. Oft werden sie stehend oder auf Schlangen sitzend dargestellt. Sie tragen eine Rüstung und einen Helm oder eine Krone.

Ihre Aufgabe besteht darin, den Buddha vor weltlichen Bedrohungen zu schützen und den Göttern über die Erleuchtungsbestrebungen der Menschen zu berichten. Außerdem bewahren sie die Welt vor dem Eindringen von Dämonen in den Bereich der Buddhas.

Dhrita-Rashtra

Er ist der weiße Wächter des Ostens. Sein Kennzeichen ist eine Laute, ein Symbol der Vergänglichkeit. Er wird auch der „König der weihrauchfressenden Dämonen“ genannt.

Virudhaka

Er ist der Wächter des Südens, seine Hautfarbe ist grün oder blau. Sein Kennzeichen ist ein Schwert (S. 205), das er in der Hand hält. Er wird auch als der „König der Riesendämonen“ bezeichnet.

Virupaksha

Er ist der Wächter des Westens, seine Hautfarbe ist rot. Seine Kennzeichen sind ein Stupa (S. 186) und eine Schlange (S. 173). Er trägt den Beinamen „König der Schlangen“.

Vaisravana

Er ist der Wächter des Nordens, seine Haut ist gelb. Seine Kennzeichen sind die juwelenspeihende Manguste (siehe S. 175) und der Siegesbanner (siehe S. 141). Er wird auch als der „König der krankheitsverbreitenden Yakshas“ (das sind indische Waldgeister/wilde elfische Dämonen) bezeichnet.

Zentrale Symbole

Juwel im Herzen des Lotos

Das Mantra
OM MANI PADME HUM

Mantra bedeutet im Sanskrit soviel wie „Schutz des Geistes“. Es handelt sich hierbei um eine heilige Silbe und einen Klang, die die genetische Essenz eines Wesens bergen und diese für den Geist erfahrbar machen. Darüber hinaus ist es die Essenz der schöpferischen Welt, der Urlaut, der der relativen Wirklichkeit eine Form verleiht.

Ein Mantra besteht meist aus einer oder mehreren Silben, die während der Meditation ständig wiederholt werden. Jede Silbe eines Mantras drückt einen Teilaspekt der kosmischen Kräfte oder eines Buddhas aus. Die Wiederholung eines Mantras durch den Rezitierenden verdeutlicht den Glauben an die erlösende Wirkung des gesprochenen Wortes, die Rezitation findet in einem bestimmten Rhythmus statt.

Das wohl bekannteste und am häufigsten rezitierte Mantra ist das Mantra des Avalokiteshvara, des Buddhas des Mitgefühls, OM MANI PADME HUM. Hierbei sind weder die Anfangs- noch die Endsilbe direkt übersetzbar, der Mittelteil bedeutet

soviel wie „Kleinod in der Lotosblüte“. Sein Klang soll im gesamten Universum als siegreiche Kraft der Freiheit widerhallen, um alle Geschöpfe zu retten.

Die Silbe OM steht für Körper, Geist und Rede des Buddha, MANI für den Weg der Lehre, PADME für den Weisheitsaspekt des Pfades, und HUM deutet auf die Vereinigung von Weisheit und Weg hin.

Polarität und Auflösund

Yin und Yang

Yin und Yang bilden, beide tropfenförmig, einen Kreis, der durch eine S-Form in zwei Teile geteilt wird. Die beiden Punkte in den geschlossenen Flächen verweisen darauf, daß jedes Element auf seinem Höhepunkt den Keim seiner polaren Entsprechung, seines Gegenteils, in sich trägt, sich wandeln und in das andere übergehen kann.

Yin ist das Weibliche, Passive, Empfangende, Dunkle und Weiche, Yang das Männliche, Aktive, Helle und Harte. Aus dem Ineinanderspiel dieser aus dem Einen entstandenen schöpferischen Kräfte entsteht das ganze Universum.

Es finden sich oft Abbildungen, bei denen Yin und Yang von I-Ging-Diagrammen umgeben sind. Diese Diagramme sind dann Zeichen für Himmel, Erde, Wasser, Feuer, Feuchtigkeit, Wind, Donner und Berge.

Das Rad der buddhistische Lehre

Dharma-Rad mit Gazellen

Das Dharma-Rad ist das Rad der buddhistischen Lehre. Es ist das Symbol der von Buddha verkündeten Lehre. Diese besteht aus drei zentralen Elementen:

- Den vier edlen Wahrheiten

Der Wahrheit vom Leiden, von der Entstehung des Leidens, von der Aufhebung des Leidens und vom Weg, der zur Auflösung des Leidens führt (S. 17),

- Dem achtfachen Pfad

Acht Stufen hat der Weg zur Erlösung aus dem Samsara, an dessen Ende das Nirvana liegt: rechtes Verstehen, rechtes Denken, rechtes Reden, rechtes Handeln, rechtes Leben, rechtes Streben, rechtes Gedenken und rechtes Sichversenken

- Dem mittleren Weg, der in etwa unserem goldenen Mittelweg entspricht.

Das Dharma-Rad, auch Dharmacakra genannt, wird meist mit acht Speichen dargestellt, diese erinnern an den achtfachen Weg. Die beiden Gazellen, die rechts und links vom Dharmarad sitzen, sollen die ersten Zuhörer Buddhas gewesen sein.

Kreislauf der Wiedergeburten

Rad des Lebens

Das Rad des Lebens umfaßt die sechs Daseinsbereiche, in die jedes Wesen im Kreislauf der Wiedergeburten hineingeboren werden kann.

Der niederste Bereich (Mitte unten) ist der der Höllenwesen, deren Haupteigenschaft der Haß ist. Trotz der niederen Stufe ist es auch diesen Wesen möglich, Erleuchtung zu erlangen. In den Abbildungen des Lebensrades erscheint Buddha in diesem Teil mit einer Flamme in seiner Hand, diese symbolisiert Läuterung dieser Höllenwesen.

Der anschließende Bereich (unten links) ist der der Hungergeister, ihre Haupteigenschaft ist die Gier. Sie haben dicke Bäuche und dünne Hälse, was widerspiegelt, wie ihre Hälse sie daran hindern, die Nahrung, die sie zu sich nehmen wollen, herunterzuschlucken. Auch in diesem Bereich erscheint Buddha, hier mit einer Schale, die mit Amrita gefüllt ist. Amrita ist ein Göttergetränk und bezeugt die Großzügigkeit Buddhas: Er möchte den Hungergeistern helfen, ihre Habgier zu überwinden.

Der dritte Bereich (unten rechts) ist der der Tiere, die ganz von ihren Trieben und Instinkten geleitet werden. Ihnen fehlt das Wissen darum, was Freiheit ist. Ihr Hauptnachteil liegt in ihrem mangelnden Bewußtsein. In diesem Bereich erscheint Buddha mit einem Buch in der Hand, was darauf hinweist, daß er den Tieren helfen will, die Macht des klaren, reinen Denkens zu erreichen.

Die drei genannten Bereiche in der unteren Hälfte stellen die drei niederen Daseinsbereiche dar. Ihnen schließen sich in der oberen Hälfte des Lebensrades die drei höheren Daseinsbereiche an.

Der niederste der drei höheren Bereiche (links oben) ist die Menschenwelt. Der größte Nachteil der Menschen ist, daß sie den Sinn des Lebens meist nicht erkennen, und die vielen Möglichkeiten, die ihnen geboten werden, lassen sie ziellos umherirren. Buddha erscheint hier mit einem Wanderstock, womit er der Notwendigkeit Ausdruck verleiht, daß sich jeder Mensch auf den geistigen Weg begeben muß.

Über der Menschenwelt (rechts oben) befindet sich die der Asuras, der sogenannten Gegengötter. Diese sind zwar sehr reich, doch der Neid auf das Wissen der Götter über ihnen ist sehr groß. Um sie von diesem Neid zu befreien, erscheint Buddha hier mit einem Schirm in der Hand, der die Weisheit symbolisiert. Er gibt den Asuras hierdurch zu erkennen, daß sie nach Weisheit und nicht nach Reichtum streben sollen.

Der oberste Bereich (Mitte oben) ist der der Götter, die zwar Glückseligkeit erlangt haben, aber dennoch unerleuchtet sind. Ihr Stolz macht sie blind für die Tatsache, daß auch dieses Glück lediglich eine vorübergehende Erscheinung ist. Buddha erscheint hier mit einer Laute, um ihnen die Vergänglichkeit ihres Glücks zu zeigen - es ist so vergänglich wie der Klang einer Laute.

Der Kreis im Zentrum des Lebensrades zeigt die drei Geistesplagen Haß, Gier und Unwissenheit. Sie werden durch drei Tiere, die Schlange für den Haß, der Vogel/Hahn für die Begierde und das Schwein für die Unwissenheit, vertreten.

Der äußerste Kreis, der wie eine Felge um die sechs Welten liegt, zeigt die zwölf Glieder des abhängigen Entstehens. Es sind Unwissenheit, gestaltende Tat, Bewußtsein, Name und Körper, die sechs Sinneskräfte, Berührung, Empfindung, Verlangen, Ergreifen, Werden und Altern sowie Geburt und Tod.

Gehalten wird das ganze Gebilde von Vajrapani, dem zornvollen Gott der Mysterien, der mit seiner unermeßlichen Kraft gegen Verblendung und Dummheit kämpft (S. 65).

Die allsehenden Augen

Die Augen Buddhas

Bei diesem Zeichen handelt es sich um die allsehenden Augen Buddhas. Die Nase hat die Gestalt der Ziffer „eins“ in der Schrift der Newar, einem nepalesischen Volksstamm. Man findet diese Abbildung oftmals an den vier Seiten nepalesischer Stupas.

Die vier Augenpaare (eines auf jeder Seite des Stupa, S. 186) sind Kennzeichen des Adibuddha, auf den sie auch als Meditierenden verweisen, der aus dem Inneren des Stupa in alle Richtungen blickt.

Höchstes Bewußtsein

Agni

Flammenkranz

Der Feuerberg oder Flammenkranz wird oftmals in den fünf Regenbogenfarben Grün, Blau, Weiß, Rot und Gelb abgebildet. Er symbolisiert das höchste Bewußtsein.

Finden wir diesen Feuerkranz in einem Mandala, so soll er die Unwissenheit des Meditierenden verbrennen und mit seinem Licht die Dunkelheit des Irrtums vertreiben. Auf diese Weise legt er den Weg zur transzendenten, vergeistigten Weisheit frei.

Drei Körper

Triratna

Triratna ist Sanskrit und bedeutet „drei Körper“. Mit diesem Symbol wird der Zustand der Buddhaschaft, obwohl er eine unbegreifliche Wirklichkeit jenseits aller Denkkategorien ist, in ein Bild gefaßt. Er wird in drei Körpern analysiert, dem Wahrheits-, dem Genuß- und dem Erscheinungskörper. Der Begriff „Körper“ ist an dieser Stelle nicht physisch zu verstehen, sondern vielmehr als die höchste Entwicklung des Geistes, der Sprache und des Körpers.

Man bezeichnet auch die drei Juwelen des Buddhismus, Buddha (der Erleuchtete), Dharma (die Lehre) und Sangha (die Glaubensgemeinschaft), als Triratna. Sie sind, wie auch in der Abbildung zu sehen, von Flammen umlodert.

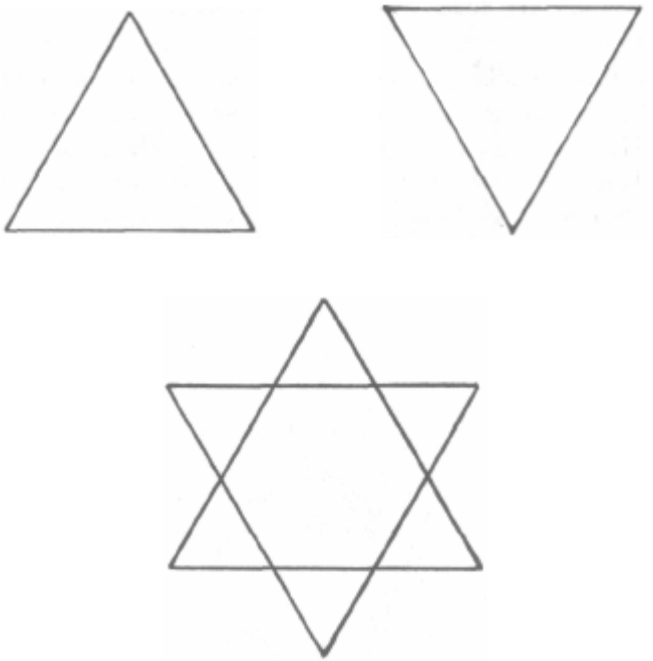
Wunschjuwel

Cintamani

Wunschjuwel

Der Cintamani (sanskr.) ist ein Zauber- oder Wunschjuwel, der in der Lage sein soll, alle Wünsche zu erfüllen. Er wird auch Denkedelstein genannt.

Ein Juwel versinnbildlicht im Buddhismus allgemein die Kostbarkeit der Lehre und unterschiedliche Wesen halten es als Kennzeichen in den Händen. Cintamani (rechts) unterscheidet sich vom einfachen Juwel (links) durch die andersartige, größere Kugelform und den äußeren Flammenkranz. Er wird manchmal auch als übergroße Perle angesehen.

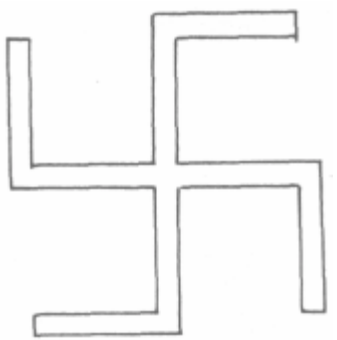


Männliches und weibliches Prinzip

Trikona

Dreieck

Das Dreieck symbolisiert nach unten weisend das weibliche und nach oben weisend das männliche Prinzip. Sind beide Dreiecke zu einem sechseckigen Stern übereinander liegend dargestellt, symbolisiert diese Form die Aufhebung aller Dualitäten durch die Vereinigung des männlichen und weiblichen Prinzips.



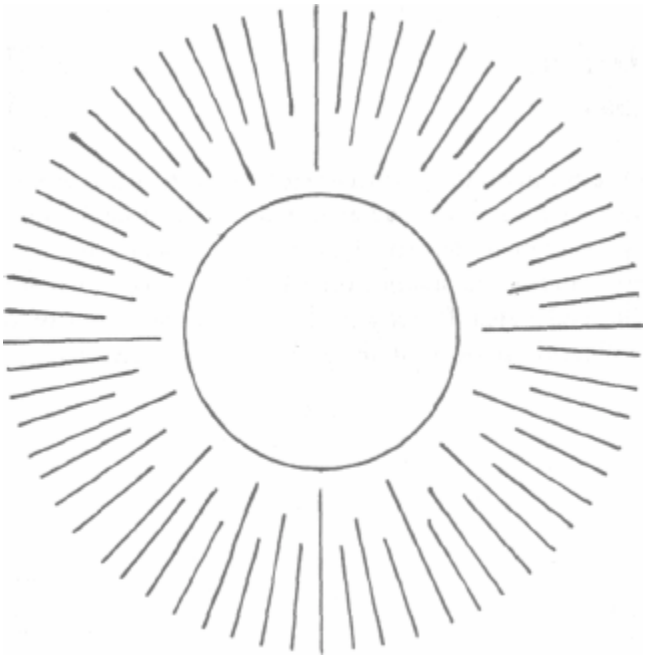
Glück, Unerschütterlichkeit, Stabilität

Svastika

Glückskreuz

Die rechtsdrehende Svastika ist ein Symbol des Buddhismus, insbesondere der Lehre des Gautama Buddha. Wird sie linksdrehend dargestellt, so ist sie der alten Bön-Religion zuzuordnen.

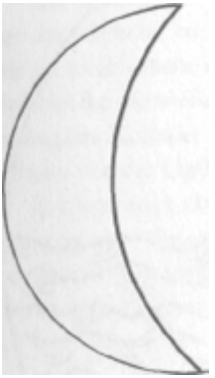
Das Wort Svastika stammt aus dem Sanskrit und bedeutet soviel wie Glück oder Heil. Das schon sehr alte Symbol steht desweiteren für die Unerschütterlichkeit und Stabilität der Konzentration.

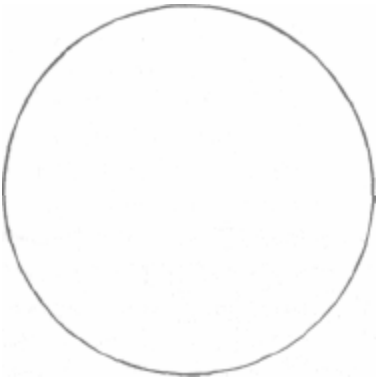


Surya

Sonne

Surya ist das Sanskrit-Wort für „Sonne“. Sie vertritt das männliche Prinzip. Wird sie zusammen mit dem Mond, der für das weibliche Prinzip steht, abgebildet, deutet sie auf die Aufhebung der Gegensätze hin.

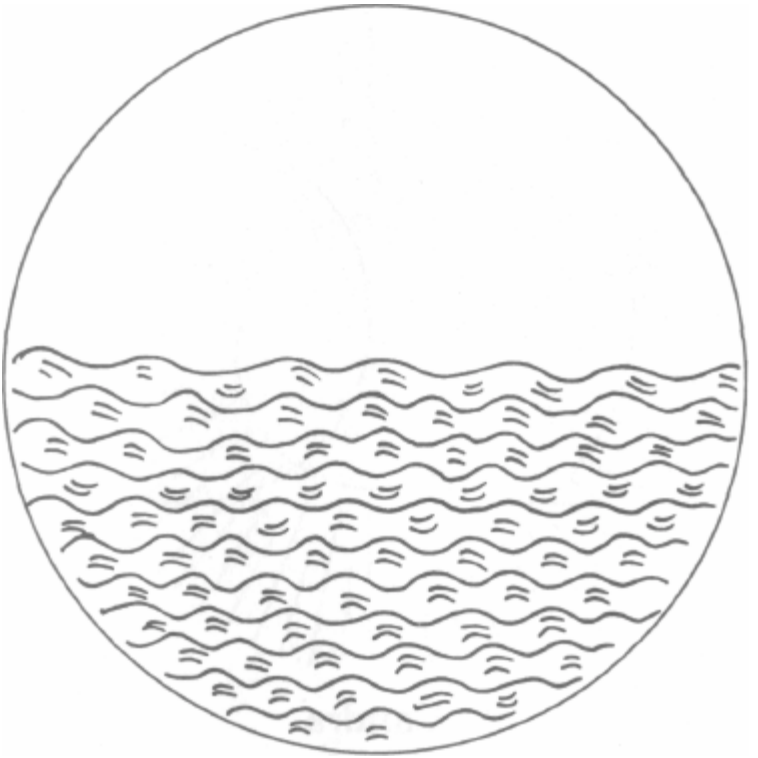




Candra

Mond

Der Mond gilt sowohl als Sichel wie auch als Vollmond als Symbol für das weibliche Prinzip. Er wird sehr oft zusammen mit der Sonne dargestellt, welche das männliche Prinzip versinnbildlicht. Man findet die beiden Symbole häufig auf der Himmelsfläche von Thangkas (S. 197) dargestellt.



Erneuernde Kraft

Wasser

Als Opfergabe wird neben dem Licht (S. 229) oftmals auch Wasser dargebracht, so zum Beispiel in einem der acht Opferschälchen, die zu solch einem buddhistischen Ritual dazugehören. Es dient als Symbol für die weibliche, erneuernde Kraft des Universums und steht in engem Kontakt zum Mond. Bei manchen Gottheiten wird das Wasser vor der Opferung mit bestimmten Kräutern gereinigt.

Es dient auch als Meditationshilfe. So ist besonders im Zen-Buddhismus zum Beispiel ein stiller See ein Sinnbild für den durch die Meditation gereinigten und beruhigten Geist. Der Eingeweihte durchläuft hierbei mehrere Bewußtseinsebenen, bis er ein wahres Verständnis vom Wesen des Wassers erlangt hat.

Mudras & Asanas

Mudras

Aus dem Sanskrit übersetzt heißt Mudra „heilige Geste“, mit ihr wird der inneren Weisheit Ausdruck verliehen. Im Japanischen wird dies übrigens „gassho“ genannt.

Ein Mudra ist eine Geste, die mit einer Hand oder beiden Händen ausgeführt wird. Es ist der körperliche Ausdruck einer bestimmten Energie. Meist findet man sie in der Darstellung buddhistischer Wesen, die sich sogar oft nur anhand dieser Mudras erkennen oder unterscheiden lassen. Darüber hinaus dienen sie auch als Mittel der Meditation: sie helfen demjenigen, der die Gesten durchführt, die entsprechenden Energien freizusetzen.

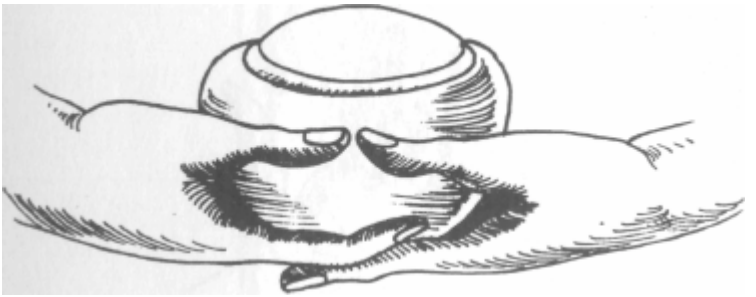
Aus der Ikonographie des Buddhas sind insgesamt sechs Mudras bekannt. Es handelt sich hierbei um die Mudras der Erleuchtung, Meditation, Diskussion, Barmherzigkeit, Furchtabwendung und des Predigers. Während der Ausführung dieser Mudras sitzt Buddha meist im Lotossitz (S. 120).

Im folgenden werden verschiedene Mudras und ihre Bedeutung vorgestellt.

Asanas

Auf Sanskrit bedeutet Asana „Körperhaltung“. Asanas sind also rituelle Körperhaltungen, hinter denen dieselbe Absicht wie bei den Mudras steht, nämlich einer bestimmten Energie Ausdruck zu verleihen. Eine Untergruppe der Asanas sind die Sthanas, Standposen.

Daneben bezeichnet man auch das Podest als Asana, auf dem die abgebildete Gestalt Platz genommen hat.



Dhunana

Geste des inneren Gleichgewichts

Das Dhunana-Mudra ist die Grundhaltung und Geste des absoluten Gleichgewichts in der Meditation. Die Hände liegen mit der Handfläche nach oben entspannt im Schoß und die Daumen und Finger berühren sich. Der Meditierende steht der Welt mit dieser Geste in vollkommener Gleichgültigkeit gegenüber. Sein Bewußtsein nimmt die materielle Umgebung gar nicht mehr wahr, er ist ganz in der Wahrnehmung des unbegrenzten Raumes versunken.

Die Haltung symbolisiert damit einen Zustand, in dem das gegenständliche Bewußtsein aufgehoben ist. Sie wurde von Buddha eingenommen, als er unter einem Feigenbaum saß und in Meditation versank. Er erreichte mit ihr den Zustand tiefer Versenkung.

Zusammen mit der Almosenschale (wie hier abgebildet, S. 237) ist sie auch ein Kennzeichen für den Vorsteher eines Ordens.

Abhaya

Geste der Beruhigung

Das Abhaya-Mudra ist die Geste der Beruhigung, des Segnens und des Schutzes sowie der Ermutigung und Furchtlosigkeit. Es ist die Geste Buddhas nach seiner Erleuchtung und bedeutet soviel wie „fürchtet euch nicht“.

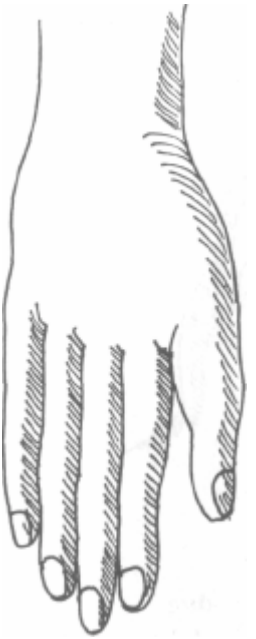
Die rechte, geöffnete Hand wird bei dieser Geste nach vorn gehalten, hierbei ist die Handfläche nach außen und die Finger nach oben gerichtet.

Dharmacakra

Geste der Verkündung der Lehre

Dieses Mudra steht für die Verkündung der Lehre und das In-Schwung-Setzen des Rades der Lehre. Man bezeichnet sie auch als die Predigergeste. Sie verweist auf den Augenblick, als Buddha das Rad der Lehre zum ersten Mal in Bewegung setzte. Er erklärte zu diesem Zeitpunkt seinen Schülern, daß seine Lehre nicht nur ein Pfad der Erkenntnis sondern auch des Heils sei.

Es handelt sich hier um eine beidhändige Geste, die Hände befinden sich in der Höhe des Herzens. Daumen und Zeigefinger beider Hände formen einen Kreis, wobei die linke Handfläche zum Körper gerichtet ist, die rechte von ihm abgewandt.

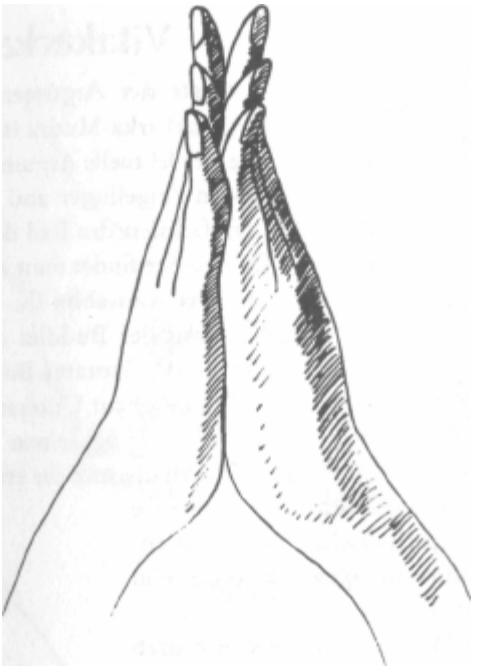


Bhumiparsa

Geste der Erdberührung

Das Bhumiparsa-Mudra ist die Geste, mit der Gautama Buddha die Erde als Zeugin für die Verwirklichung der Buddhaschaft anruft. Sie ist die Geste des Zustandes der Erleuchtung, den Buddha nach vier Wochen der Meditation unter dem Bodhi-Baum erlangte. Während dieser Zeit hatte er allen Versuchungen Maras, dem Gott des Bösen, widerstanden.

Die herabhängende rechte Hand weist mit dem Handrücken nach vorn und berührt die Erde mit den Fingerspitzen. Die linke Hand liegt hierbei mit der Handfläche nach oben im Schoß, manchmal hält sie auch eine Almosenschale.

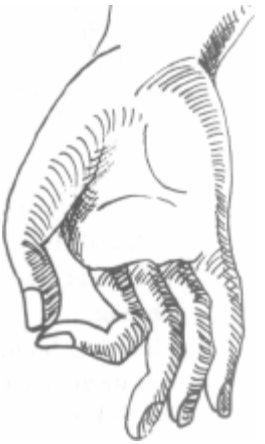


Namaskara

Geste der Begrüßung und des Gebets

Beim Namaskara-Mudra werden beide Hände vor dem Herzen zusammengelegt. Es ist das Zeichen des Grußes, des Gebetes und der Verehrung.

Buddhas und Bodhisattvas führen diese Geste nicht aus, weil sie nichts und niemandem Verehrung schulden. Sie drückt auch die sogenannte „Soheit“ (sanskr. Tathata) aus.



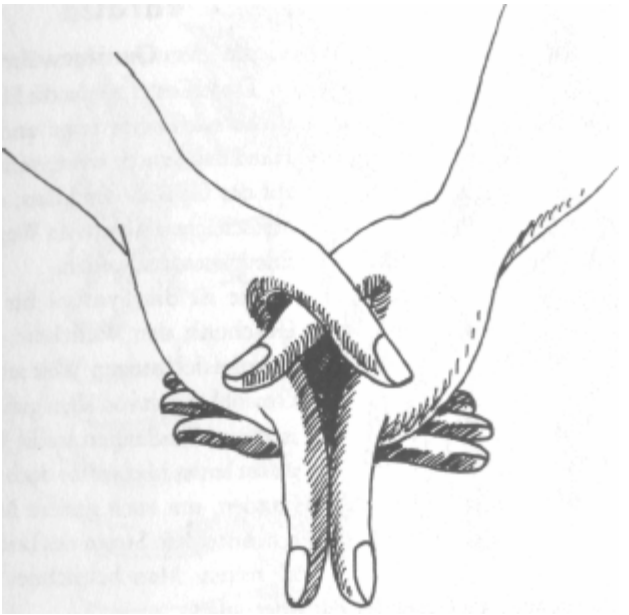
Vitakarka

Geste der Argumentation

Das Vitakarka-Mudra ist das Zeichen für eine intellektuelle Argumentation. Der Kreis, den Zeigefinger und Daumen bilden, symbolisiert das Rad der Lehre.

Diese Geste findet man am häufigsten bei Buddha Amitabha (S. 45). Oftmals wird hiermit der Buddha als Lehrender charakterisiert. Gautama Buddha verwendete diese Geste zur Unterstreichung seiner Worte, als er für seinen Weg der helfenden Verkündigung die enorme Bedeutung des Wortes entdeckte: Er erkannte die zunächst unmöglich erscheinende Notwendigkeit, die ihm zuteilgewordene Lehre in Worte zu fassen.

Zeigt die Hand mit dieser Geste nach unten, verkündet sie die Integration von Weisheit und Geistestechnik.



Ksepana

Geste des Versprengens

Das Ksepana-Mudra ist die Geste, mit der das Versprengen des Trankes (Nektars) der Unsterblichkeit angedeutet wird. Dabei werden die Hände verschränkt mittig vor dem Körper gehalten und in den Gelenken auf und ab bewegt. Die Zeigefinger sind aneinander gedrückt.

Varada

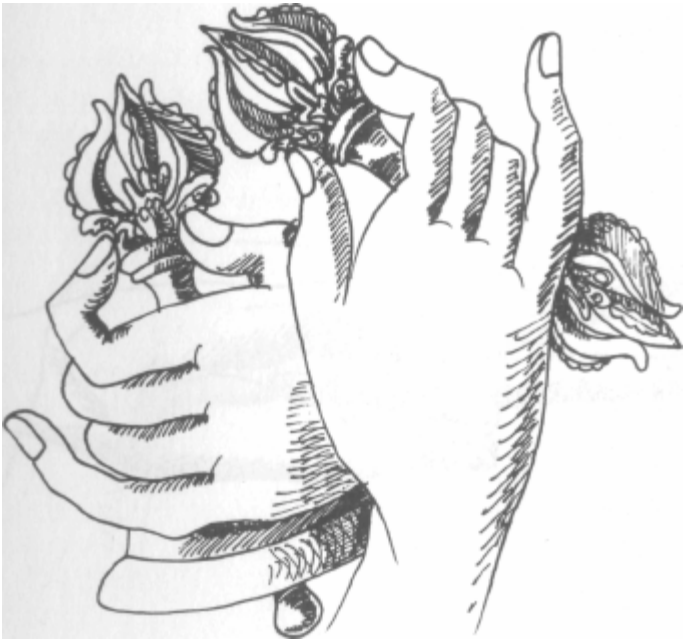
Geste der Gunstgewährung

Diese Geste, bei der die Handfläche nach vorn zeigt und die Hand nach unten weist, verweist auf das Gelübde Buddhas, allen menschlichen Wesen den Weg zur Erleuchtung zu weisen.

Sie ist das Symbol für das Geschenk der Wahrheit, das Buddha der ganzen Welt anbot. Obwohl er sich von allen gefühlsmäßigen Bindungen an die Welt gelöst hatte, blieb er ihr doch verbunden, um auch andere Menschen aus dem Strom des Leidens zu retten. Man bezeichnet das Varada-Mudra auch als Geste der Barmherzigkeit.

Nachdem Buddha sich selbst von allen Ich-zentrierten Bewußtseinszuständen befreit hatte, wollte er den verborgenen Samen der Erleuchtung in anderen zur Reifung bringen. Im späteren Mahayana-Buddhismus (Großes Fahrzeug, siehe S. 13)

kam die zentrale Rolle, die das Mitleid in der Lehre des historischen Buddha spielt, voll zur Reife.



Vajrahumkara

Geste der Vereinigung

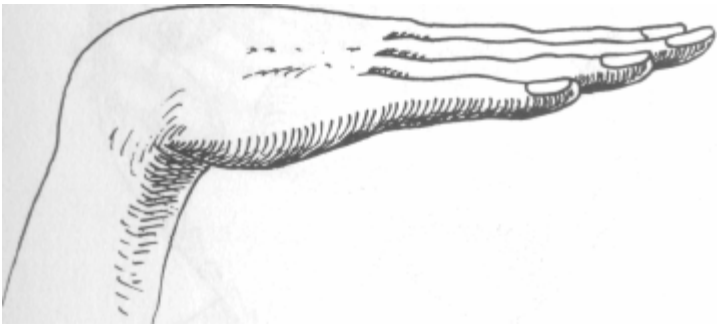
Diese Haltung mit dem Vajra (Diamantzepter) und der Glocke in den Händen soll die Vereinigung der beiden symbolisieren: Weg und Ziel sind eins.

Es ist eine typische Geste des Adibuddha (Urbuddha, S. 29).

Tarjani

Geste der Drohung

Dieses Mudra ist eine Geste der Drohung oder Warnung. Die Hände bilden hierbei eine Faust, nur der Zeigefinger ist ausgestreckt und richtet sich auf den Gegner.



Tarpana

Geste der Verehrung

Das Tarpana-Mudra ist eine Geste der Verehrung, die mit nur einer Hand ausgeführt wird. Das Handgelenk wird dabei vor dem Körper etwa in Schulterhöhe gebeugt und die Handflächen nach unten gedreht. Diese Geste ist oftmals bei Manjushri (S. 57) zu sehen.

Bhutadamara

Geste der Ehrfurcht

Dieses Mudra ist eine Geste der Ehrfurcht. Die Handgelenke sind dabei in Brusthöhe gekreuzt und die Hände stets leer.

Buddhasramana

Geste der Begrüßung

Dies ist ein Mudra der Begrüßung. Die rechte Hand wird hierbei etwa in Kopfhöhe gehalten, alle Finger sind nach außen ausgestreckt und die Handfläche zeigt nach oben.

Jnana

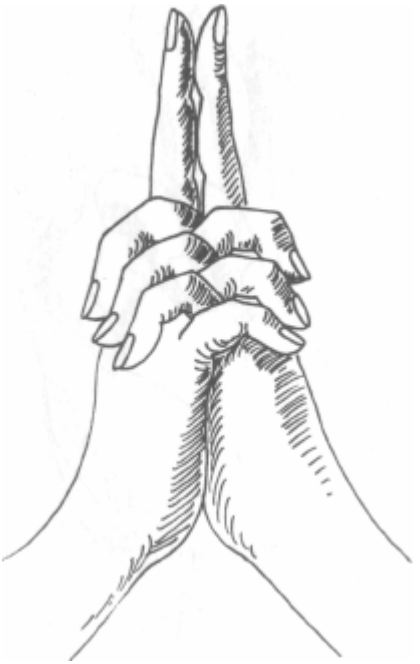
Geste der Belehrung

Bei einer Verkündung oder Belehrung wird die Hand in dieser Stellung gehalten, allerdings mit nach innen gewendeter Handfläche. Daumen und Zeigefinger bilden wieder das Rad der Lehre.

Karam

Banngeste

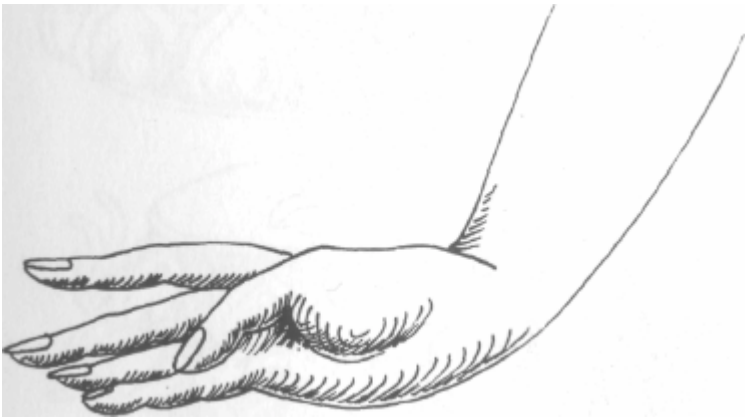
Dieses Mudra, eine Gebärde des Bannens, wird dazu eingesetzt, Dämonen zu vertreiben.



Uttarabodhi

Geste der Erleuchtung

Dieses Mudra ist die Geste der höchsten Erleuchtung. Dabei werden die Hände über den Kopf gehalten, die Zeigefinger sind gegeneinander gedrückt und die anderen Finger ineinander verschränkt.



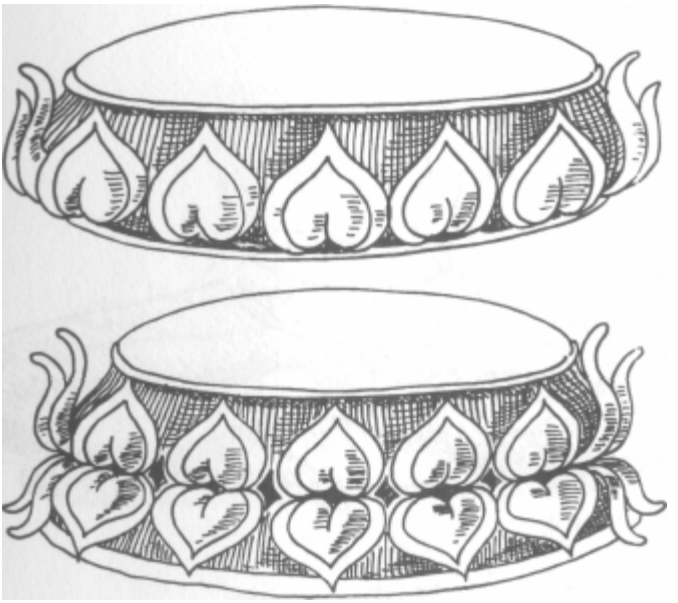
Sramana

Geste des Verzichts

Dieses Mudra ist die Geste des Verzichts, womit das Fallenlassen aller weltlichen Genüsse gemeint ist. Die Hand ist dabei vom Körper nach vorne unten weggestreckt und im Gelenk abgeknickt, so daß die Handfläche zur Erde weist.

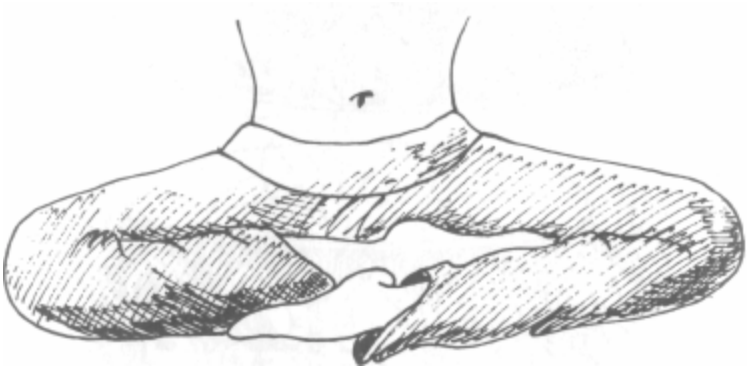
Dreifacher Lotos

Bei dieser Geste halten Daumen und Zeigefinger einer Hand den dreifachen Lotos, dessen Zweig, Knospe und Blüte die drei Zeiten Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verkörpern.



Lotosthron

Der Lotosthron besteht entweder aus einem einzelnen (Abb. oben) oder aus einem doppelten (Abb. unten) geöffneten Blütenkranz, die auf farbigen Abbildungen die unterschiedlichsten Farbtöne annehmen. Der Lotos verkörpert die Reinheit (S. 131, 177), wird aber auch als Sinnbild des Kosmos eingesetzt.

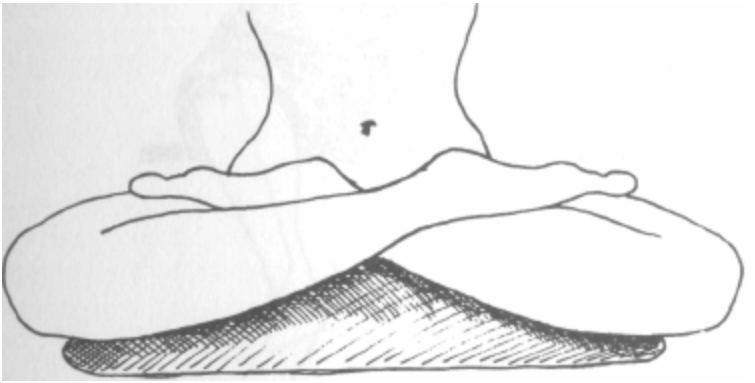


Padmasana

Lotossitz

Beim Padmasana (sanskr.) handelt es sich um den bekannten Lotossitz (Padma = Lotos). Es gibt mehrere, verschiedene Varianten dieser Haltung, wobei die Füße jeweils anders gelegt werden (vgl. nächste Seite).

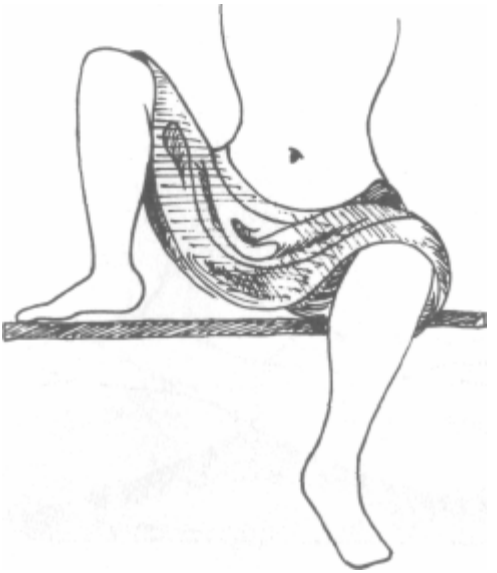
Im Padmasana werden die Beine einfach gekreuzt. Sie ist vielfach auch als Meditationshaltung bekannt und unserem Schneidersitz vergleichbar.



Vajrasana

Diamantsitz

Der Vajrasana wird auch als Diamantsitzhaltung bezeichnet. Bei ihm werden die Füße im Gegensatz zum Lotossitz, wo sie davor liegen, auf den Oberschenkeln abgelegt. Buddha Shakyamuni nahm diese Haltung am letzten Tage seiner Erleuchtung unter dem Bodhi-Baum ein.

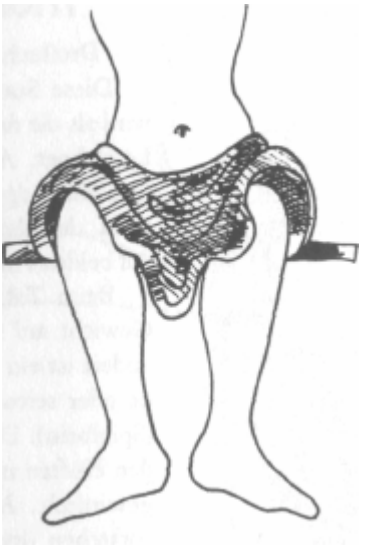


(Maharaja-) Lilasana

Königssitz

Diese Haltung wird als Lilasana, auch der spielerische Sitz, genannt. Als Maharajalilasana (Königssitz) ist es die der königlichen Entspannung oder Gelassenheit. Hierbei ist ein Bein ausgestreckt, das andere zum Körper hin angezogen, d.h. angewinkelt, während der Arm locker über das angewinkelte Knie hängt.

Aus der Haltung heraus ist zu erkennen, daß die Gestalt auf einem Thron sitzt, das linke Bein hängt über dessen Rand herab.

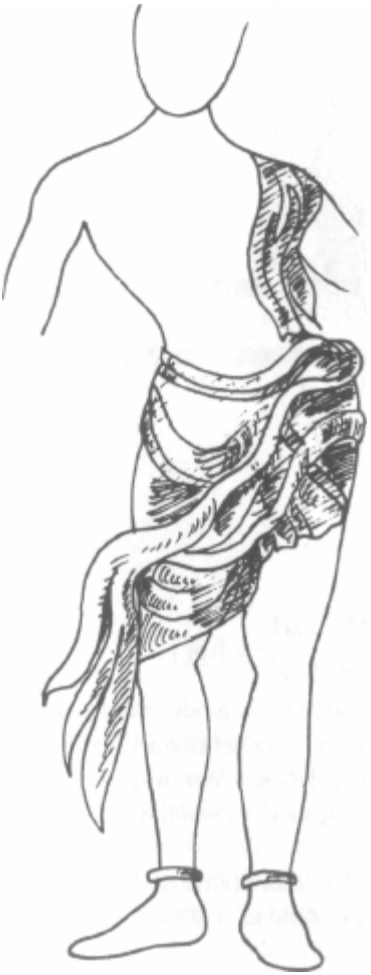


Bhadrasana

Wohltuender Sitz

Man nennt diesen Sitz auch den europäischen oder wohltuenden Sitz. Die Füße der Gestalt stehen normal nebeneinander auf dem Boden. Die Haltung macht deutlich, daß der Thron demjenigen, der auf ihm sitzt, nicht wirklich zusteht, sondern von ihm nur entliehen wurde.

Dieses Asana ist typisch für den Buddha Maitreya. Es symbolisiert den Willen, aufzustehen und zum Wohl aller Wesen in die Welt hinauszugehen.

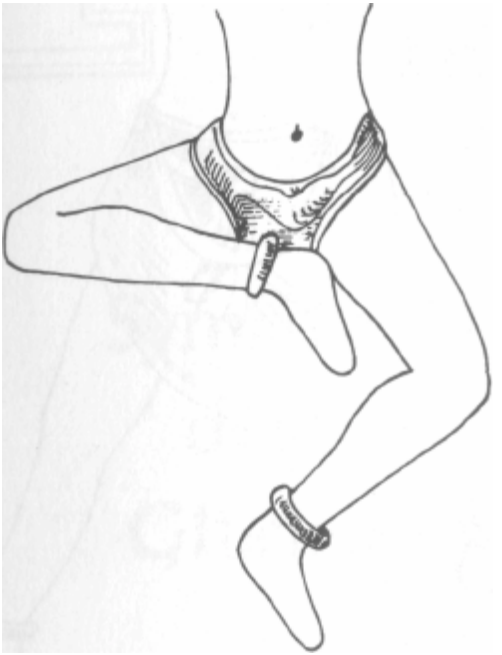


Tribhanga

Dreifache Beugung

Diese Standpose (Sthana) wird als die dreifache Beugung bezeichnet. Ausgangsstellung für alle Standposen ist der Samapada, der gleichmäßige Stand auf beiden Füßen.

Beim Tribhanga ruht das Gewicht auf einem Bein, das andere ist ein wenig nach vorne oder seitwärts verschoben (Spielbein). Der Körper ist in den Hüften und am Hals abgewinkelt. Auf diese Weise entstehen drei Teilstücke des Körpers - er ist an drei Stellen gebogen.



Chapasthana

Bogenstellung

Diese Standpose (Sthana) nennt man Bogenstellung. Sie ist ein Sinnbild für das Fliegen. Das eingeknickte Bein steht dabei für den Bogen, das andere, hochgezogene und angewinkelte Bein verkörpert den Pfeil.

Alida

Kraftvoller Tritt

Diese Standpose ist Merkmal einer zornvollen Gottheit (Dharmapala). Das linke Bein (sanskr. Alida) oder rechte Bein (sanskr. Pratyalida) tritt dabei kraftvoll zur Seite.

Symbole des Glücks

Schirm, Rad, Standarte, Fische, Vase, Lotos, Muschelhorn, Knoten (im Uhrzeigersinn beginnend bei 12 Uhr)

Die acht Glückssymbole

Schon in den frühen indischen Religionen lassen sich vielerlei glückbringende Symbole finden. Sie reichen von Gegenständen über Pflanzen bis hin zu Tieren. Auch im Buddhismus gibt es viele glückverheißende Symbolgruppen, und eine dieser Gruppen besteht aus den acht Glückssymbolen. Sie ist im tibetischen Buddhismus eine der bekanntesten und ältesten, deren Wurzeln bereits in den kanonischen Texten zu finden sind.

Die acht Glückssymbole bestehen aus dem Schirm (sanskr. Chattra), den goldenen Fischen (sanskr. Survanamatsya), der Vase (sanskr. Salasa), dem Lotos (sanskr. Padma), dem rechtsläufigen Schneckengehäuse (sanskr. Daksinavartasankha), dem endlosen Knoten (sanskr. Srivatsa), det Standarte (sanskr. Dhvaja) und dem Rad (sanskr. Cakra).

Diese werden mit ihren Bedeutungen im folgenden einzeln dargestellt.

Reinheit des Geistes

Die Lotosblume

(sanskr. Padma)

Die Lotosblume gilt als Sinnbild der Reinheit des Geistes bzw. des reinen oder göttlichen Entstehens. Dies gilt insbesondere für den geöffneten Lotos, der ein Sinnbild für die Reinheit des Entstehens ist: Aus dem Schlamm des Teichs, in dem er wurzelt, erhebt der Lotos seine makellose Blüte über den Wasserspiegel und beschreibt damit die harmonische Entfaltung der Vergeistigung.

Der Lotos ist auch ein Abbild der Erde, die in der mystischen Vorstellungswelt des tibetischen Buddhismus gleich einem Lotos auf dem Weltozean schwimmt. Das Herz der Blüte ist der kosmische Weltenberg Meru, die Achse des Universums.

Obwohl die Lotosblume nicht in allen buddhistisch geprägten Kulturen als Pflanze vorkommt, wie es zum Beispiel in Tibet der Fall ist, ist sie doch überall, wenn auch stilisiert, eines der wichtigsten Symbole des Buddhismus.

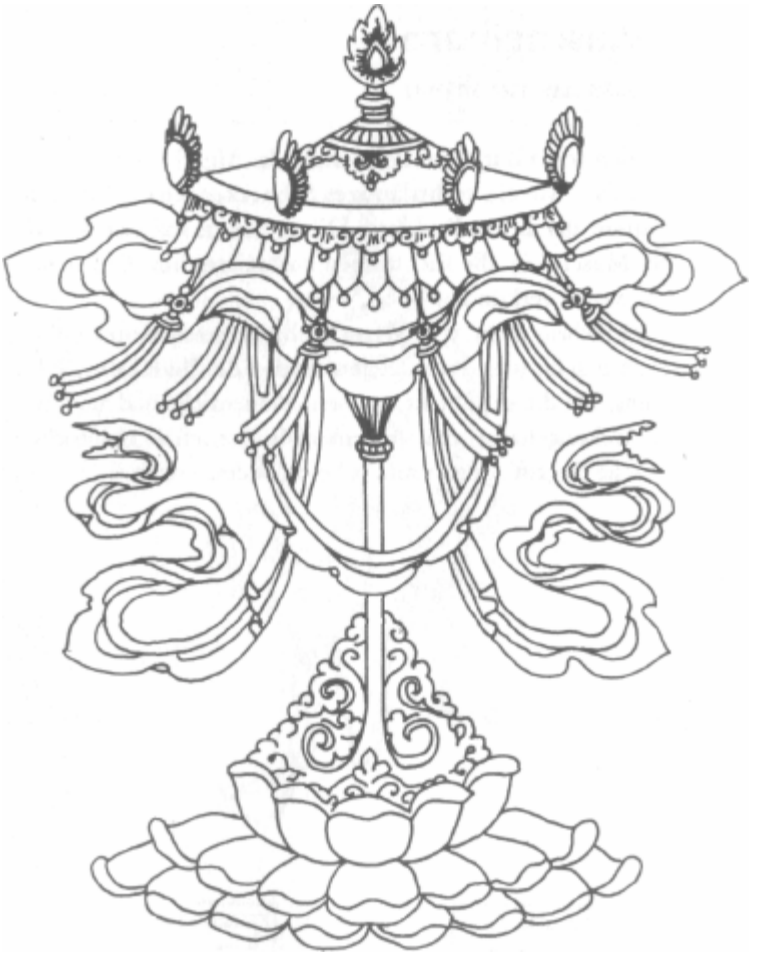
Verkünder des Ruhms der buddhistischen Lehre

Das Muschelhorn

(sanskr. Daksinavartasankha)

Unter den acht Glückssymbolen steht das Muschelhorn (S. 147, 161, 221), das wie ein rechtsläufiges Schneckengehäuse aussieht, für den Ruhm der Lehre Buddhas. Dieser Ruhm soll sich wie der Klang der Muschel in alle Richtungen ausbreiten, um die Erleuchtung Buddhas zu verkünden.

Als natürliches, nicht von Menschenhand geschaffenes Objekt gehört es zu den ältesten Ritualgegenständen des Buddhismus. Die Bezeichnung für dieses Objekt ist nicht einheitlich, mal wird von einem Schneckengehäuse, mal von einer Muschelschale gesprochen. Der tibetische Begriff „dun“ umfaßt beide Bedeutungen.



Schutz durch die Macht des Geistes

Der Schirm

(sanskr. Chattra)

Beim Schirm der acht Glückssymbole handelt es sich um einen Seidenbaldachin über dem Haupt Buddhas, der jeden negativen Einfluß fernhält. Er symbolisiert die geistige Macht im positiven Sinne.

Bereits vor mehr als tausend Jahren gehörte der Schirm in Indien zu einem Luxusgut und verdeutlichte somit die Macht seines Besitzers. Außerdem wurde die Tatsache, daß der Schirm vor der Hitze schützt, auf den religiösen Bereich übertragen: Er schützt den Träger vor der Hitze der Befleckungen, also Handlungen, die von den drei Geistesgiften Haß, Begierde und Unwissenheit bestimmt sind.

Hohe geistliche Würdenträger hatten das Anrecht auf einen seidenen Schirm, weltlichen Herrschern stand ein mit Pfauenfedern bestickter Schirm zu.

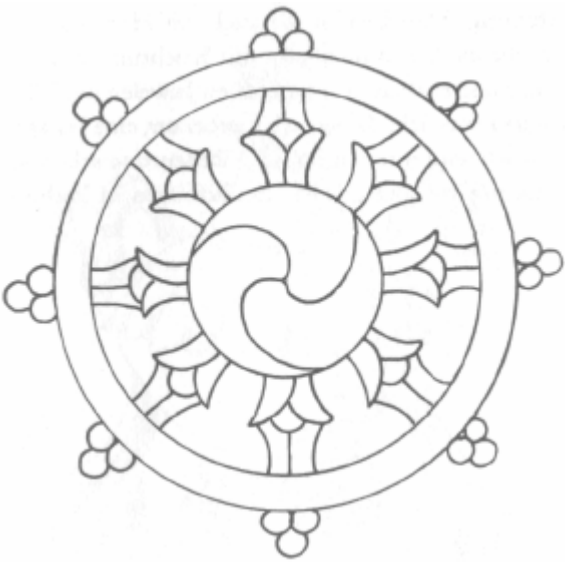
Geistiger und materieller Reichtum

Die Schatzvase

(sanskr. Kalasa)

Diese zu den acht Glückssymbolen gehörende Spezialform der Schatzvase steht als Sinnbild für eine geistige wie auch materielle Wunscherfüllung. Daneben ist sie auch ein Merkmal bestimmter Gottheiten, die im Zusammenhang mit Reichtum stehen.

Die Schatzvase enthält die spirituellen Juwelen der Erleuchtung. Sie erst machen deutlich, daß es sich hierbei um eine Schatzvase handelt. Vermutlich wird ihre symbolische Bedeutung schon immer mit der Befriedigung von materiellen Bedürfnissen in Verbindung gebracht.



Das achtspeichige Rad der Lehre

Das Rad

(sanskr. Cakra)

Die wichtigste Form unter den acht Glückssymbolen ist das Rad der Lehre, das Buddha durch seine erste Lehrpredigt (S. 17) in Bewegung gesetzt hat.

Für die Symbolik des Rads gibt es viele Deutungen, von denen sich eine auf die drei Übungen der buddhistischen Praxis bezieht: Die Nabe des Rades steht für die ethische Disziplin (1), durch die der Geist gestützt und gefestigt wird. Die acht Speichen für den achtfachen Pfad (S. 77) und die Anwendung von Weisheit hinsichtlich der Leerheit (2), mit der die Unwissenheit überwunden wird. Die Felge versinnbildlicht die Konzentration (3), deren Praxis die Ausübung der Lehre zusammenhält.

Sieg über die Unwissenheit

Das Siegeszeichen

(sanskr. Dhvaja)

Das Siegeszeichen steht in erster Linie für den Sieg der buddhistischen Lehre über die Unwissenheit. Weiterhin verkündete es die Beseitigung aller Hindernisse, was letztlich bedeutet, das Glück zu erlangen. Das Siegeszeichen ist oft in Tempeln und Klöstern aufgestellt zu finden.

Es steht fest, daß zeitgleich mit dem Namen auch die symbolische Bedeutung als Zeichen für den Sieg über alle Unstimmigkeiten oder Hindernisse auf das Objekt übertragen wurde. Die Bedeutung wurde demnach, wie so oft, von der weltlichen auf die religiöse Ebene übertragen.

Befreiung des Geistes & Fruchtbarkeit

Die goldenen Fische

(sanskr. Survanamatsya)

Dieses Motiv der zwei Fische auf dem Lotosthron (S. 119) ist ein Sinnbild der Befreiung des Geistes aus dem Ozean des Samsara, dem Kreislauf der Wiedergeburten.

Daneben sind die Fische aber auch ein Symbol für Fruchtbarkeit, und im Hinduismus stand dieses Motiv ursprünglich für die heiligen indischen Flüsse Ganges und Yamuna.

Die Unendlichkeit von Buddhas Erkenntnis

Der endlose Knoten

(sanskr. Srivatsa)

Für Buddhisten, besonders die Anhänger des tibetischen Buddhismus, ist der endlose oder auch glorreiche Knoten eine klassische Form der Darstellung ihrer Wahrnehmung der Wirklichkeit: Das Flechtwerk der Linien erinnert daran, daß alle Erscheinungen miteinander verknüpft und damit abhängig von Ursachen und Bedingungen sind.

Es ist ein Muster ohne Unterbrechung, das gleichzeitig Ruhe und Bewegung ausstrahlt. Da der Knoten weder einen Anfang noch ein Ende hat, spiegelt er außerdem die Unendlichkeit der Erkenntnis Buddhas wider.

Joghurt, Gras, Medizin, Bilva, Senfkörner, Muschelhorn, Spiegel, Zinnober (im Uhrzeigersinn beginnend bei 9 Uhr)

Die acht glückbringenden Dinge

Bei den acht glückbringenden Dingen handelt es sich um eine Symbolgruppe, die sich aus den folgenden Gegenständen zusammensetzt: Spiegel, Medizin, Joghurt, Gras, Bilva-Frucht, rechtsdrehendes Schneckengehäuse/Muschelhorn, Zinnober und Senfkörner.

Auch diese Symbolgruppe läßt sich ebenso wie die acht Glückssymbole bis in die frühen kanonischen Texte (11. - 13. Jh., siehe Einleitung) zurückverfolgen. Jedes Zeichen dient der Erklärung eines tantrischen Bereiches oder eines Bodhisattva-Weges. Auf diese Weise wird eine Verbindung zwischen der äußeren, sichtbaren Welt und der inneren, meditativen Welt geschaffen.

Hinter jedem einzelnen Motiv steht die Botschaft, daß das Ziel die Buddhaschaft ist. Um diese zu erlangen, muß jedes Wesen seinem eigenen Nutzen wie dem Nutzen der anderen folgen, indem es allen Lebewesen auf die ihm bestmögliche Art und Weise hilft, das Ziel zu erreichen. Letztlich ist der Wunsch, Buddhaschaft zu erlangen, und der Weg, sich selbst und anderen zu helfen, identisch, beide gemeinsam bilden eine Einheit.

Im folgenden werden die Bedeutungen der einzelnen acht glückbringenden Dinge erläutert.

Überwindung von Hindernissen

Die Senfkörner

(sanskr. Sursapa)

Senfkörner stehen im Zusammenhang mit zornvollen Handlungen der Buddhas. Der Begriff „zornvoll“ ist in diesem Zusammenhang nicht mit Aggressivität gleichzusetzen, er steht vielmehr für eine machtvolle Ausdrucksweise von geistigen Kräften (S. 51). Die Senfkörner verkörpern also eine kraftvolle geistige Energie.

So gehören sie beispielsweise zu Ritualen der Vertreibung von Dämonen, die einem Hindernisse in den Weg legen. Dabei werden sie von den Mitwirkenden des Rituals während der Rezitation der Mantras ausgestreut. Außerdem verbrennt man sie zur Heilung oder zur Vorbeugung vor Leiden, die durch diese Hindernisdämonen hervorgerufen werden.

Insgesamt stehen sie als Symbol für die Überwindung von Hindernissen durch zornvolle Handlung. Man erreicht mit ihrer Opferung, daß Unwissenheit, die Wurzel allen Leidens, zerstört wird.

Die Vernichtung der Dämonen ist hier nicht mit der Bedeutung eines Mordes gleichzusetzen. Es geht im übertragenen Sinne darum, die im eigenen Geiste entstehenden Hindernisse zu überwinden.

Vermehrung von positivem Karma

Bilva-Frucht

(sanskr. Bilva)

Die Opferung der Bilva-Frucht dient der Vermehrung von förderlichen Verdiensten, also der Ansammlung von positivem Karma*, das die Erlösung aus dem Samsara näherbringt.

Die Bilva soll an das Ziel erinnern, die Leerheit und Abhängigkeit sowie den Zusammenhang von Ursache und Wirkung zu erkennen. Sie fordert auf, leidbringendes Handeln zu vermeiden und heilbringende Taten zu vermehren. Dieser Weg führt letztlich aus dem Leiden heraus.

* Eine Art Schicksalskonto, auf dem sich über mehrere Leben hinweg gute Taten und schlechte Taten ansammeln, die dann darüber entscheiden, ob der Inhaber wieder ins Samsara zurück muß und aufweiche Stufe.

Langes Leben

Das Gras

(sanskr. Durva)

Das Gras ist ein Symbol für langes Leben bzw. für die Lebensverlängerung und wird deshalb in Ritualen zur Vervielfältigung des Lebens dargebracht. Es ist unsterblich und verkündet somit das Ende vom Samsara, der Kette von Tod und Wiedergeburt aller Wesen.

Die zunächst widersprüchlich erscheinende Tatsache der Lebensverlängerung einerseits und der Beendigung des Samsara andererseits ist im buddhistischen Sinne kein Widerspruch, da zur Bewältigung des Samsara, der Befreiung aus dem Kreislauf der Wiedergeburten, viel Zeit, und somit ein langes Leben benötigt wird.

Unbegrenztheit, Klarheit und Erfassung des Bewußtseins

Der Spiegel

(sanskr. Adarsha)

Der Spiegel ist ein Symbol für die Vollkommenheit der ursprünglichen Reinheit. Er ist klar und erfaßt alles ihm dargebotene unterschiedslos. Somit steht er für Unbegrenztheit, Klarheit und Erfassung des Bewußtseins.

Wird ein Spiegel in einem Ritual eingesetzt, so wird die vollzogene Handlung bis in das subtilste Bewußtsein dringen und dort gespeichert werden.

Außerdem ist er ein Sinnbild für die Essenz des reinen Bewußtseins, da er völlig frei von jeglicher Beschmutzung ist, und für die Erkenntnis, da er alle Erscheinungen ohne jegliche Unterscheidung widerspiegelt.

Beseitigung seelischer und körperlicher Leiden

Die Medizin

(sanskr. Gorocana)

Rein äußerlich handelt es sich bei der Medizin um einen Rindergallenstein, der noch heute in der tibetischen Medizin verwendet wird.

Von ihrer heilenden Wirksamkeit abgesehen, hat die Medizin auf körperlicher wie auf geistiger Ebene die Funktion, Gifte zu beseitigen. Diese Heilung funktioniert jedoch nur dann, wenn die Absicht zur Läuterung des jeweiligen Giftes hinter der Opferung steht. So wird aus der Beseitigung des rein körperlichen Leidens die Befreiung vom Leiden auf allen Ebenen, d.h. das Ziel ist nicht nur die momentane, sondern die letztliche Heilung.

Höchste Erkenntnis

Der Joghurt

(sanskr. Dadhi)

Der Joghurt ist als Opfergabe ein Symbol für die Befreiung vom Karma (S. 151) negativer Taten.

Wie bei der Herstellung des Joghurts aus Milch durch den Koch- und Ansetzvorgang entwickelt sich auch der Geist: Zunächst ist er in den Zyklus aus Tod und Wiedergeburt (Samsara) verstrickt. Durch langes Üben der buddhistischen Praxis steht jedoch am Ende des Weges die Buddhaschaft. Damit sind die negativen Handlungen beseitigt und der reine Geist tritt in Erscheinung. Um dieses Ziel, die höchste Erkenntnis, zu erreichen, wird der Joghurt dargebracht.

Der Klang der Lehre

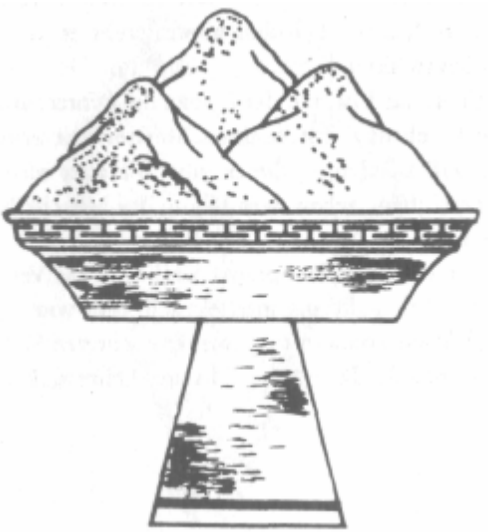
Das Muschelhorn

(sanskr. Daksinvartasankha)

Das Muschelhorn oder auch rechtsdrehende Schneckengehäuse hat symbolisch gesehen die gleiche Bedeutung wie schon bei den acht Glückssymbolen erläutert: Die Lehre des Buddha soll wie der Klang eines Muschelhorns in der Welt verbreitet werden können (siehe S. 133, 147, 221). Darüber hinaus steht es für die Vermehrung von positiven Taten.

Es ermöglicht das Erhören der Essenz der Worte, auf diese Weise wird eine Belehrung durch einen Meister erst ermöglicht. Es wird gesagt, daß alle Laute, die es gibt, die aber nicht der Lehre Buddhas entsprechen, neben dem Klang des Muschelhorns glanzlos erscheinen.

Der Meister, der über die Sprache und über das Verständnis der Lehre verfügt, lehrt nicht aus intellektuell, rein vom Verstand her erworbenem Wissen, sondern aus seiner erleuchteten Verwirklichung heraus. Nur so hat der Klang der Dharma-Lehre wahrhaftige Gültigkeit.



Macht

Der Zinnober

(sanskr. Sindura)

Zinnober wird in bestimmten Ritualen zur Anbringung des Tilakas (Stirnpunkts) verwendet. Außerdem wird er als natürlicher Farbstoff zum Malen z.B. von Mandalas eingesetzt.

Wird er als Opfergabe verwendet, so ist er Sinnbild der Macht. Die Bedeutung stammt von seiner kräftigen Farbe. Er symbolisiert die Verwirklichung der Macht durch Handlung. Der Begriff „Macht“ bedeutet in diesem Zusammenhang soviel wie Beherrschung der eigenen Fähigkeiten und Kräfte sowie des Wissens und der Erkenntnis. Bei richtiger Ausübung kann sich jedes Wesen des Dharma, der buddhistischen Lehre, bemächtigen.

Tiere & Pflanzen

Respekt und Achtung

Die vier harmonischen Brüder

Buddha erläuterte seinen Schülern die Fabel von den vier harmonischen Brüdern, um die Bedeutung des Respekts und die Anwendung der buddhistischen Tugenden zu verdeutlichen. Sie sollte dazu dienen, den Schülern ihren Weg zur Erleuchtung zu erleichtern.

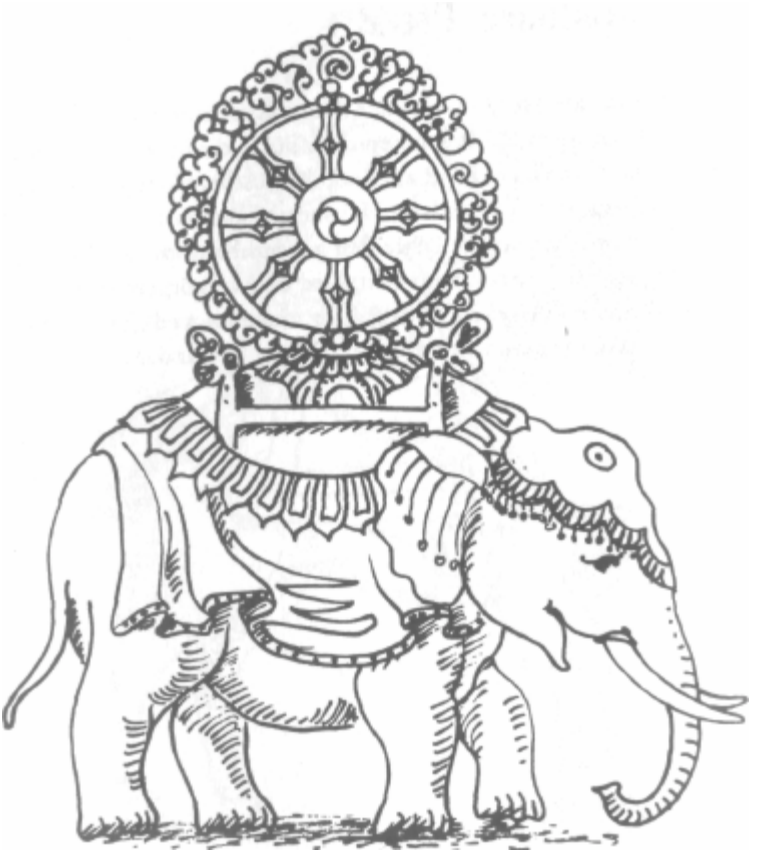
In der Fabel ist von den vier Tieren die Rede: Rebhuhn, Hase, Affe und Elefant. Sie diskutieren über ihr Alter im Vergleich zu einem Baum. Jedes behauptet, es sei das Älteste. Schließlich einigen sie sich und vereinbaren, daß der jeweils Jüngere dem Älteren Respekt zu erweisen habe. Dieses Gesetz achten sie stets, und allmählich wird es von allen im Lande übernommen. Das hat zur Folge, daß überall Glück und Frieden herrschen.

Beweglichkeit

Das kostbare Pferd

Das kostbare Pferd ist eine der sieben Kostbarkeiten des Cakravartin. Neben dem Pferd gehören dazu noch: die kostbare Königin, das kostbare Juwel, das kostbare Rad, der kostbare Elefant, der kostbare Minister und der kostbare Hausherr. Cakravartin ist ein Buddha, dessen allumfassende Lehre den ganzen Kosmos einschließt.

Das Pferd ist Cakravartins Reitpferd und verkörpert Beweglichkeit und Geschwindigkeit. Sein Fell ist makellos weiß, und es kann an einem Tag die gesamte Erdkugel dreimal umrunden.



Stärke und Kraft

Der kostbare Elefant

Der kostbare Elefant gehört wie das kostbare Pferd (siehe Vorseite) zu den sieben Kostbarkeiten des Cakravartin. Er steht für die Stärke und Kraft dieses Buddhas, der über die Kraft von eintausend Elefanten verfügt.

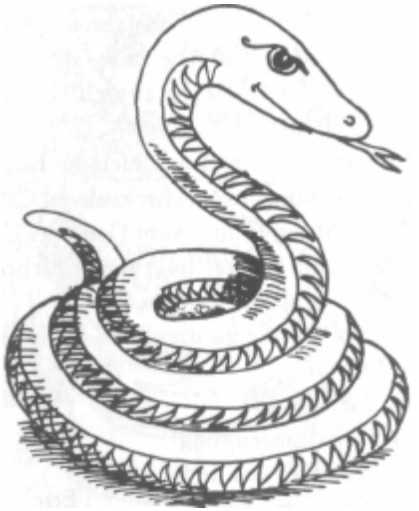
Auf Abbildungen ist die Haut des Elefanten weiß, und er ist von wunderschöner Gestalt. Seine Aufgabe ist es, alle feindlichen Heere zu besiegen. Für diese Aufgabe kämpft er an drei Orten: im Wasser, auf dem Land und im Raum.

Ebenso wie das kostbare Pferd kann auch der Elefant die Erdkugel dreimal an einem Tag umrunden. Er wird von Cakravartin auch geritten, wobei die Richtung immer vom Geist des Cakravartin bestimmt wird. Der kostbare Elefant folgt dieser Richtung, ohne daß darüber hinaus Befehle benötigt werden.

Er steht als Symbol für die grenzenlosen Fähigkeiten des Buddhas Cakravartin. Es sind:

- das übernatürliche Streben
- die übernatürliche Anstrengung
- das übernatürliche Denken und
- das übernatürliche Ergründen.

In Ausübung dieser Fähigkeiten werden alle Befleckungen, die durch Untugenden (S. 37) entstanden, beseitigt und die Bedeutung aller Erscheinungen erkannt.



Energie und Schutz

Die Schlange

(sansk. Naga)

Weltweit eines der symbolträchtigsten Tiere ist die Schlange, wobei die Spannweite von Teufelsdiener bis Götterbote reicht. Auch im buddhistischen Weltbild kommen ihr verschiedene Bedeutungen zu.

Im tantrischen Buddhismus verkörpert die Schlange die Energie, die durch die Wirbelsäule emporsteigt und die Chakras (feinstoffliche Energiezentren des Körpers) eines nach dem anderen öffnet, bis das letzte, das siebte Chakra über dem Kopf erreicht ist. Diese Energie heißt Kundalini.

Die Schlange dient Buddhas auch als Schutzwesen und hütet die Tempel. So vertraute Buddha den Naga-Schlangen das Buch der Weisheit an, das sie so lange aufbewahren sollen, bis die Menschen fähig sind, es zu verstehen.

Ihr Element ist das Wasser, weshalb sie auch als Vermittlerin zwischen Himmel und Erde gilt. Als Herrin des Wassers, wird sie bei Wassermangel durch buddhistische Priester in Ritualen beschworen, die den wohltuenden Regen bringen sollen. Sie spielt damit eine wichtige Rolle für den Wohlstand eines Landes.

Weiterhin dient sie auch als Schmuck von Erscheinungsformen tantrischer Wesenheiten.

Reichtum

Nakula

Bei diesem Tier handelt es sich um einen Mungo (= eine Manguste), der aussieht, als würde er Juwelen speihen. Er gehört als Kennzeichen zu Vaisravana (S. 70), dem Wächter des Nordens, einem der vier Weltenhüter, der auch gern um Reichtum angebetet wird.

Reinheit

Der Lotos

(sanskr. Padma)

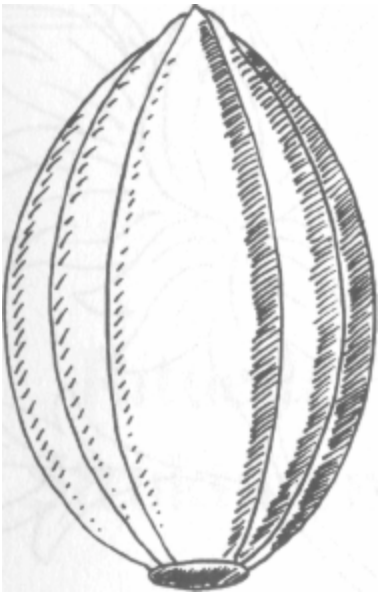
Der Lotos steht für den Weg aus der Unwissenheit zur Erkenntnis. Er ist im buddhistischen Weltbild das Sinnbild der Reinheit schlechthin (S. 131). Die Darstellung des Lotos beschreibt in vielen Fällen auch unsere Welt, der Stengel ist dabei dann die Weltachse. Daneben verkörpert der Lotos zugleich das weibliche Prinzip (Mutterschoß); ikonographisch ist er eine Form vom „Thronsitz Buddhas“. Außerdem steht die geöffnete Lotosblüte auch für die Öffnung der Chakras, der feinstofflichen Energiezentren des Körpers.

Insbesondere für Avalokiteshvara, den Buddha des unendlichen Mitgefühls, ist der Lotos ein Merkmal, kennzeichnet darüber hinaus aber zahlreiche Buddhas und Bodhisattvas. Das liegt daran, daß er das ideale Motiv ist, um Erleuchtung darzustellen: Während seine Wurzeln noch im Schlamm, der dem menschlichen Verlangen entspricht, stecken, wenden sich Blätter und Blüte schon der Sonne zu, also zur Erleuchtung hin.

Die Legende besagt, daß dort, wo Buddha die Erde mit seinen Füßen berührte, eine Lotosblume erblühte.

Ashoka

Die Ashoka-Blume ist eine der drei heiligen Blumen, zu denen des weiteren der Lotos und die Campa-Blume gehören. Sie sprießt aus dem Weihwassergefäß des Amitayus, einer Erscheinungsform von Buddha Amitabha (S. 45).



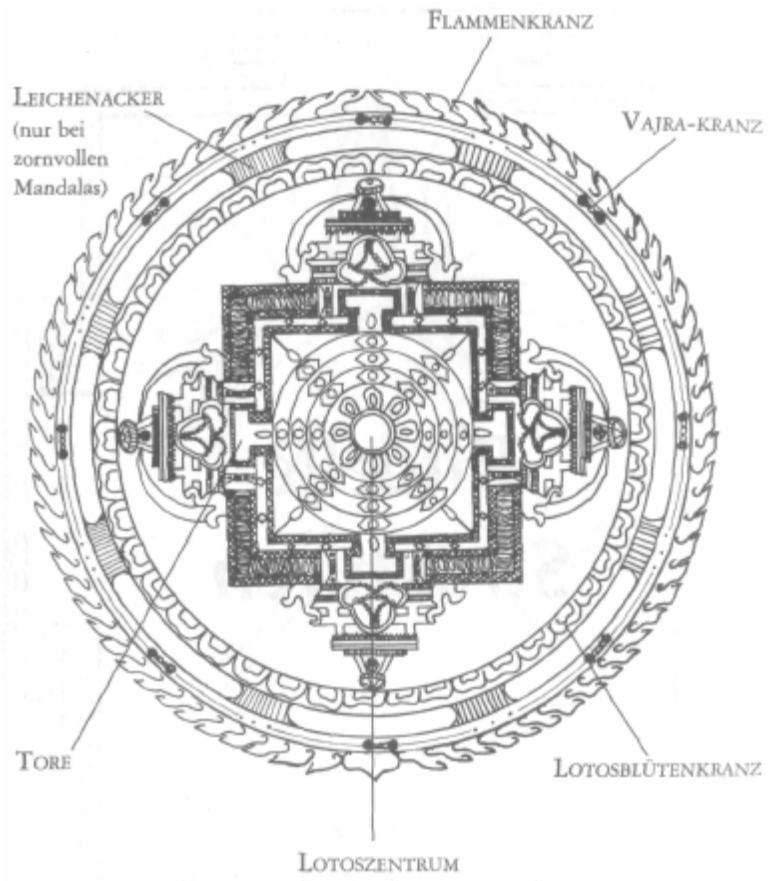
Myrobalane

Bei der Myrobalane handelt es sich um eine grau-samtige Frucht, die bei Einnahme eine abführende Wirkung hat. Sie ist ein Allheilmittel und dadurch ein Symbol für heilende Kräfte. In Abbildungen ist sie als Merkmal des Medizinbuddha (S. 19) zu finden.

Utpala

Bei der Utpala-Blüte handelt es sich um eine noch halbgeschlossene, manchmal blau dargestellte Lotosblüte. Sie verkörpert ein Stadium auf dem Weg zur Erleuchtung.

Rituelle Strukturen



Abbild kosmischer Kräfte

Mandalas

Ein Mandala weist eine Vielzahl verschiedener symbolischer Darstellungen kosmischer Kräfte und verschiedener Energien auf. Räumliche Modelle sowie flächige Schaubilder dienen als Meditationshilfe und Vorlage für bestimmte Visualisierungen, bei denen Energien mit Hilfe von Bildern erfaßt werden.

Bei allen Mandalas ordnen sich kosmische Symbole um einen Mittelpunkt, dessen Zentrum der Sitz einer Gottheit aber auch die Gottheit selbst bildet. Frei von allen irdischen Befleckungen ist ein Mandala ein vollkommen gereinigter Bereich.

Der Aufbau

- Die Umrandungen

Die erste Umrandung wird ganz außen von einem Flammenkranz in den fünf Regenbogenfarben (Rot, Gelb, Weiß, Grün, Blau) gebildet. Er veranschaulicht das Überbewußtsein, in dem alles Grobstoffliche verbrennt, und verwehrt dem Nichteingeweihten den Zugang zum Mandala.

Die zweite Umrandung bildet ein Zaun aus Vajras (Diamantzeptern), der das „nicht-dualistische Erleuchtungsbewusstsein“ (Bodhicitta, S. 12) symbolisiert.

Die dritte Umrandung, die nur in Mandalas zornvoller Gottheiten (Dharmapalas) zu finden ist, zeigt in den vier Haupt- und Nebenhimmelsrichtungen die acht heiligen Leichenstätten Indiens (Kapilavastu, Bodhgaya, Varanasi, Sravasti, Sankasya, Rajagura, Viasali und Kusinagara). Dort wird den acht Bewußtseinsarten der tantrischen Geheimlehren im karmisch bedingten Kreislauf von Geburt, Tod und Wiedergeburt (Samsara) rituell geopfert.

Buddha Amitabha

Die vierte Umrandung wird von einem Lotosblütenkranz gebildet. Er symbolisiert die geistige Wiedergeburt sowie die Entfaltung des reinen Bewußtseins.

- Das Zentrum

Die inneren Bereiche sind mit vielen verschiedenen Symbolen geschmückt. So kann man hier das Rad der Lehre, Gefäße mit Lebenselixier, Schirme der königlichen Würde, die acht Glückssymbole (S. 129) oder auch die sieben Kostbarkeiten Cakravartins (siehe S. 169, 171) antreffen.

Innerhalb der Umrandungen liegt der Kern des Mandalas. Es zeigt einen himmlischen Palast, der auch als Wohnsitz der jeweiligen Gottheit zu betrachten ist. Dieser Palast wird aus einem Diamantzepterkreuz gebildet, dessen Spitzen über den Toren in den vier Himmelsrichtungen zu sehen sind.

Im Zentrum des Himmelspalastes ist der Sitz der jeweiligen Gottheit. Diese kann unterschiedliche Erscheinungsformen annehmen und in ihrem friedvollen, zornvollen, schrecklichen oder furchterregenden Aspekt auftreten.

- Himmelsrichtungen, Elemente, Farben

Am häufigsten finden sich in Mandalas Zusammenstellungen, bei denen die fünf Elemente in Verbindung mit einer zugeordneten Farbe um den zentralen Punkt in der jeweiligen Himmelsrichtung stehen. Das sieht dann wie folgt aus:

Der Westen ist rot mit dem Element Feuer, der Süden gelb mit dem Element Erde, der Osten weiß mit dem Element Wasser, der Norden grün mit dem Element Luft und das Zentrum blau mit dem Element Äther.

Der Stupa

(tib. Chörten)

Der Stupa gilt als ein Abbild des Makrokosmos in einer kosmischen Gliederung und der kosmischen Entsprechungen des eigenen Ichs.

In einem Stupa kann man die vielschichtigen Entsprechungen eines dreidimensionalen Mandalas erkennen, er entspricht in der Ansicht von oben dem fünfteiligen Mandala. Der Grundriß birgt dabei die gleiche Symbolik wie der kosmische Kreis. Quadratische, rechteckige, runde und vertikale Formen verkörpern die Hauptelemente. Gekrönt von Siegesfahnen (S. 141) und Schirmen (S. 135) der Erleuchtung wurden Stupas zum Sinnbild des alldurchdringenden Geistes aller Buddhas.

Die unterste der vier Terrassen entspricht den vier Anwendungen von Achtsamkeit: die bewußte Erfahrung des Körpers, der Sinneseindrücke, des Bewußtseins und des Gesetzes. Die zweite Terrasse steht für die vier rechten Anstrengungen: der Entschluß, sich loszusagen von künftigen sündhaften Taten und von bereits begonnenen sündhaften Taten sowie der Wunsch, künftig gute Taten zu vollbringen und bereits begonnene gute Taten zu vollenden. Die dritte Terrasse zeigt die vier seelischen (geistigen) Kräfte: die Zielstrebigkeit des Willens, des Geistes, des Handelns und des Forschens. Die vierte und letzte Terrasse verweist auf die fünf moralischen Fähigkeiten: Glauben, Tatkraft, Vergegenwärtigung, Sammlung und mystisches Wissen.

Die Basis des folgenden Gefäßes steht für die fünf moralischen Kräfte: die Kraft des Glaubens, Handelns, Vergegenwärtigens, der Sammlung und des mystischen Wissens. Das Gefäß selbst spiegelt die sieben Bestandteile der Erleuchtung wider: Vergegenwärtigung, Beachtung des

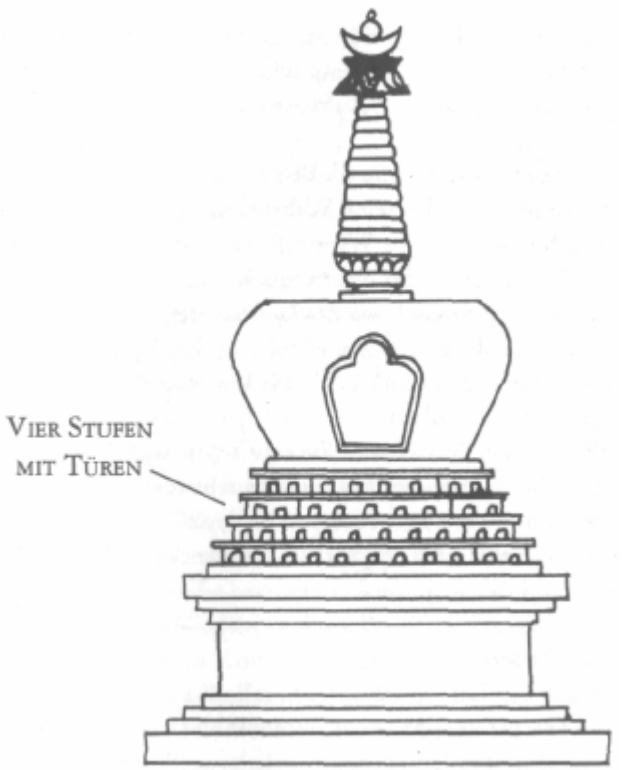
Gesetzes, Tatkraft, Zufriedenheit, Heiterkeit, Sammlung und Gleichmut.

Die abschließende Spitze steht für den achtfachen Pfad (S. 77), und die Achse verkörpert die zehn Wahrnehmungen (auch: zehn Scheiben bzw. zehn Bereiche des Wissens): das Wissen um das Gesetz, die Gedanken anderer, die Zusammenhänge des empirischen Wissens, das Leiden, die Entstehung des Leidens, die Aufhebung des Leidens, den Pfad, das Leiden aufzuheben, die Vergänglichkeit der Dinge und die ungeschaffenen Dinge. Das Regenschutzdach symbolisiert das große Mitgefühl.

Ursprünglich war der Stupa ein Aufbewahrungsplatz für die Asche eines heiligen Mönchs. So verfügte auch der historische Buddha Gautama (Shakyamuni, S. 15) vor seinem Tode, daß seine Überreste in einem Begräbnishügel oder Stupa bestattet werden sollten.

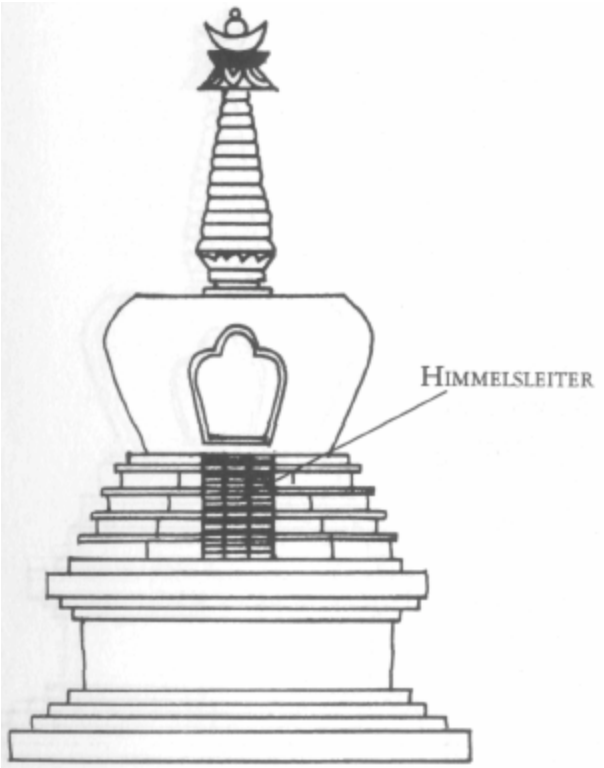
Die acht Stupa-Typen

Insgesamt gibt es, ikonographisch festgelegt, acht verschiedene Stupatypen: Kutam, Lhaba, Namgyäl, Tschöthül, Dütül, Dschangtschub, Päpung und Myangdä (alle tib.). Jeder stellt eine wichtige Station im Leben Buddhas dar. An den Stellen, an denen Buddha wirkte, setzte man als Erinnerung Reliquien von ihm bei. Eine andere Theorie besagt, daß Buddhas Überreste unter acht Fürsten aufgeteilt wurden. Sie nahmen sie mit in ihre Heimat und bestatteten sie dort. Die Ruhestätten sind die acht Stupas.



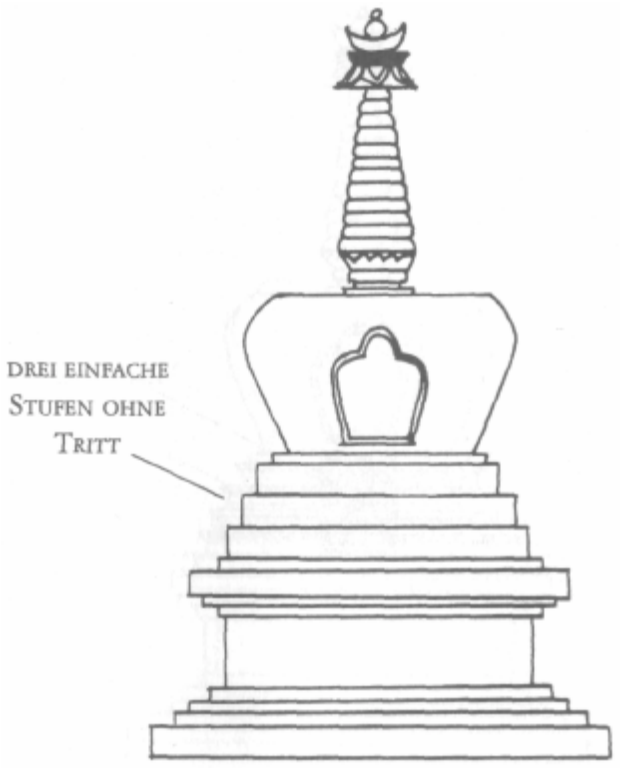
Kutam-Stupa

Der Kutam- oder Tashi Gomang-Stupa, der viele Türen in der Sockelzone aufweist, erinnert an Buddhas Geburt im Hain von Lumbini.



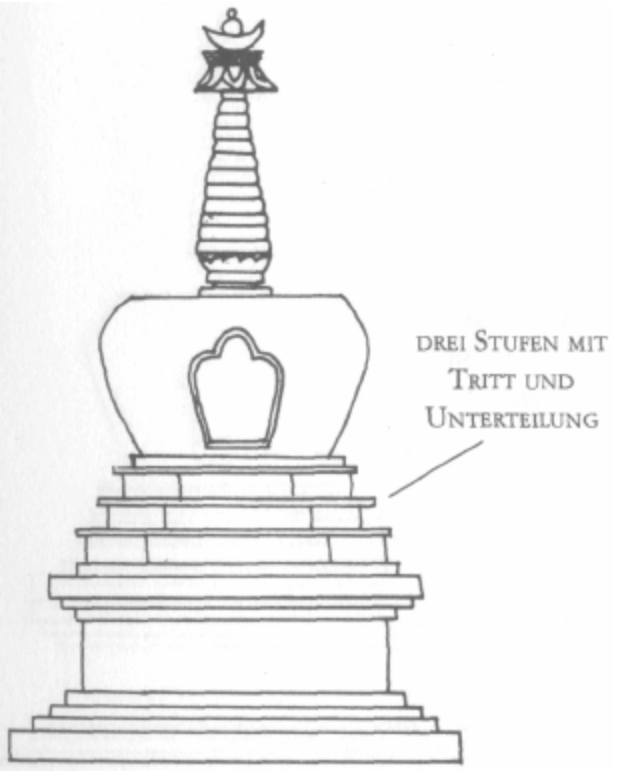
Lhaba-Stupa

Der Lhaba-Stupa, der im Sockelbereich die Himmelsleiter zeigt, soll an Buddhas Besuch als großer Meister im Reich der Götter erinnern.



Namgyäl-Stupa

Der Namgyäl-Stupa steht in Verbindung mit der Königin der Erleuchtungswesen (Ushnishavijaya), die auch Göttin des langen Lebens ist.

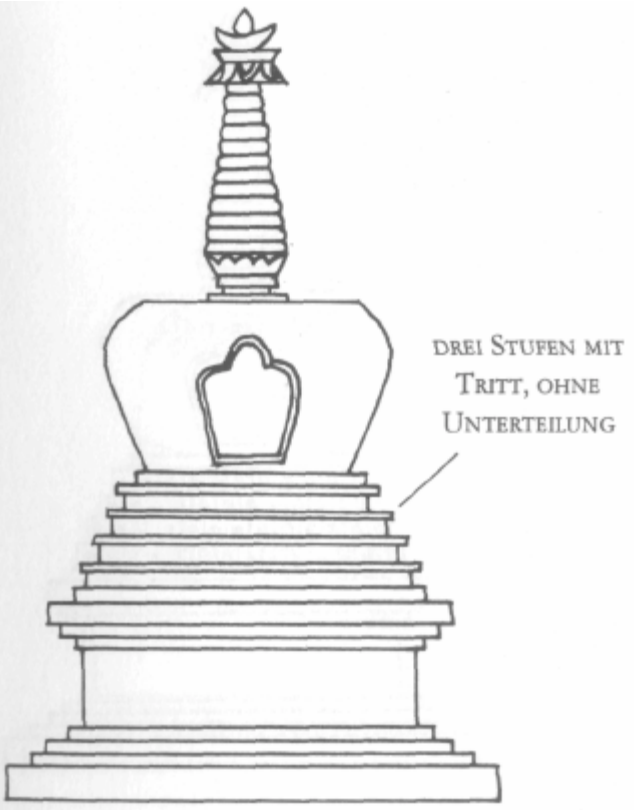


Tschöthül-Stupa

Der Tschöthül-Stupa versinnbildlicht Buddhas Standhaftigkeit gegen Versuchungen während seiner Meditation unter dem Feigenbaum in Bodhgaya.

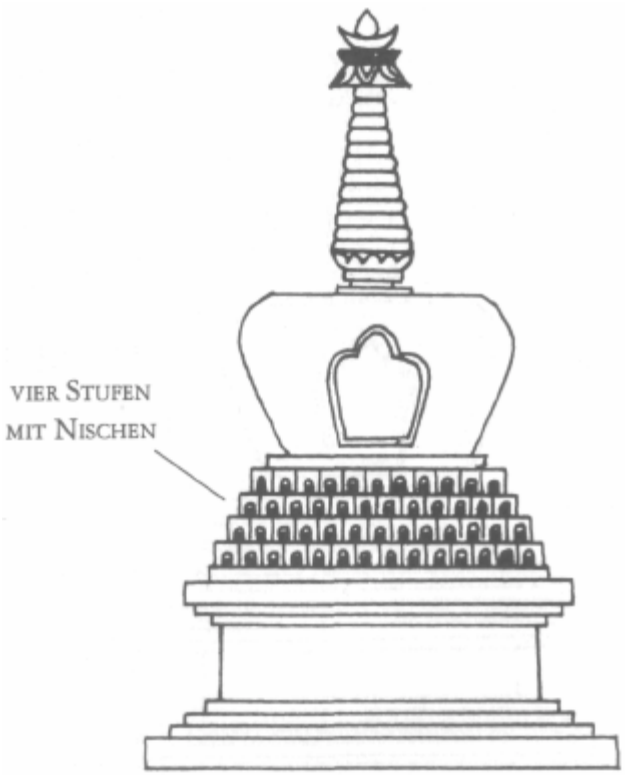
Dütül-Stupa

Der Dütül- oder Yendum-Stupa gilt als Symbol des endgültigen Sieges von Buddha über den Versucher Mara.



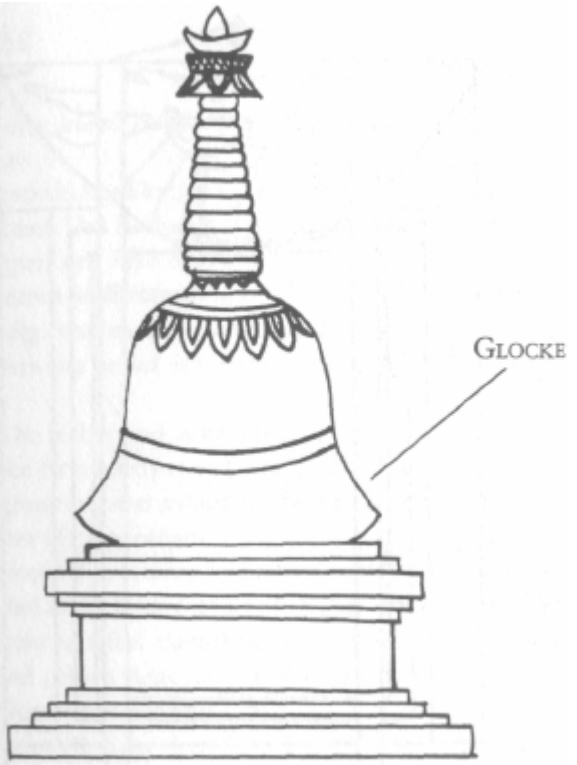
Dschangtschub-Stupa

Der Dschangtschub-Stupa erinnert an Buddhas Erleuchtung.



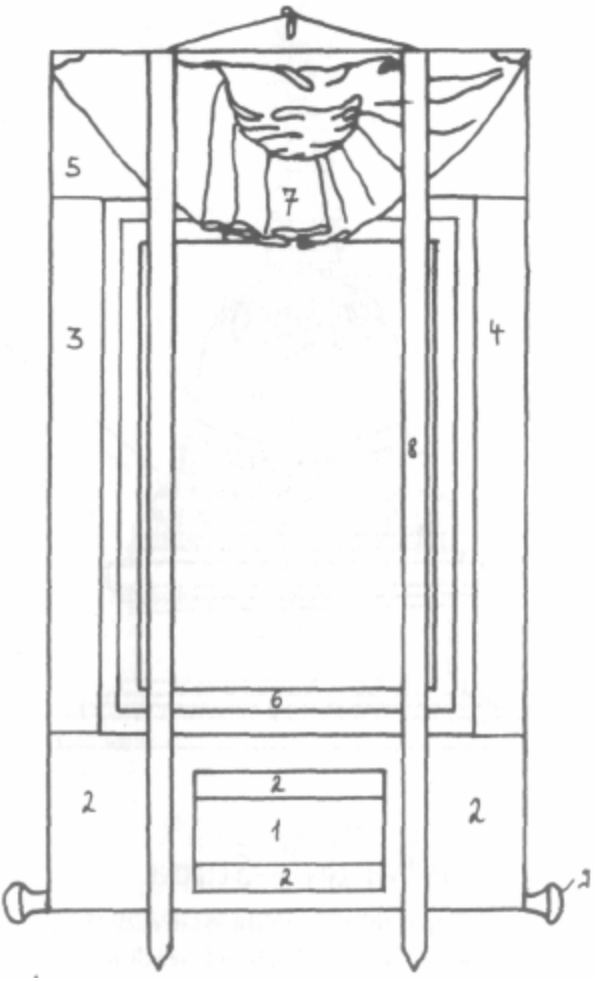
Päpung-Stupa

Der Päpung-Stupa steht für die erste Predigt in Sarnath sowie für die drei Wege des Buddhismus (Hinayana, Mahayana und Tantrayana bzw. Vajrayana, siehe S. 13).



Myangdä-Stupa

Der Myangdä-Stupa schließt die Gruppe der acht Stupas als Symbol für Buddhas Parinirvana, die höchste Erleuchtungsstufe.



Stilisiertes tantrisches Weltbild

Thangkas

Zunächst eine kurze Aufgliederung der einzelnen Bestandteile eines Thangkas:

1. Diese zentrale Applikation wird als Türe, Wurzel oder auch als Quelle bezeichnet. Das Rechteck symbolisiert den kosmischen Ozean und verkörpert den Pfad der Erleuchtung.

2. Diese untere Stoffeinfassung rund um die „Wurzel“ erfaßt die zehn Stadien der inneren Lauterkeit und geistigen Erleuchtung (S. 36). Zudem verweist sie auf den Erleuchtungspfad und steht für das Element Erde.

3. und 4. Die rechte und linke Stoffeinfassung im Mittelteil sind der exoterischen bzw. tantrischen Form des Buddhismus (S. 211) sowie der Erlangung höherer geistiger Erkenntnisse für den Laien (3) und den Meister (4) zugeordnet.

5. Die querverlaufende obere Stoffpartie steht für den Himmel und das Nirvana, den Bereich, zu dem letztlich alles Irdische zurückkehrt.

6. Der direkt um das eigentliche Bild liegende Rahmen zeigt einen roten und gelben Regenbogen, der die farbigen Emanationsstrahlen der Gottheiten darstellt.

7. Der Deckstoff dient dem Schutz des Thangkas vor äußeren Einwirkungen wie Rauch und vor dem Blick des Nichteingeweihten.

8. Die beiden Stoffbänder sind mit Sand beschwert und sollen eine Bewegung des Deckstoffes (7) verhindern, durch die der Thangka entblößt werden könnte.

9. Bei den beiden Knäufen, die meist aus Gold, Silber oder Elfenbein hergestellt sind, handelt es sich um Ornamente. Sie

sind mit einer Stange verbunden und sorgen dafür, daß der Thangka ausgebreitet hängenbleibt.

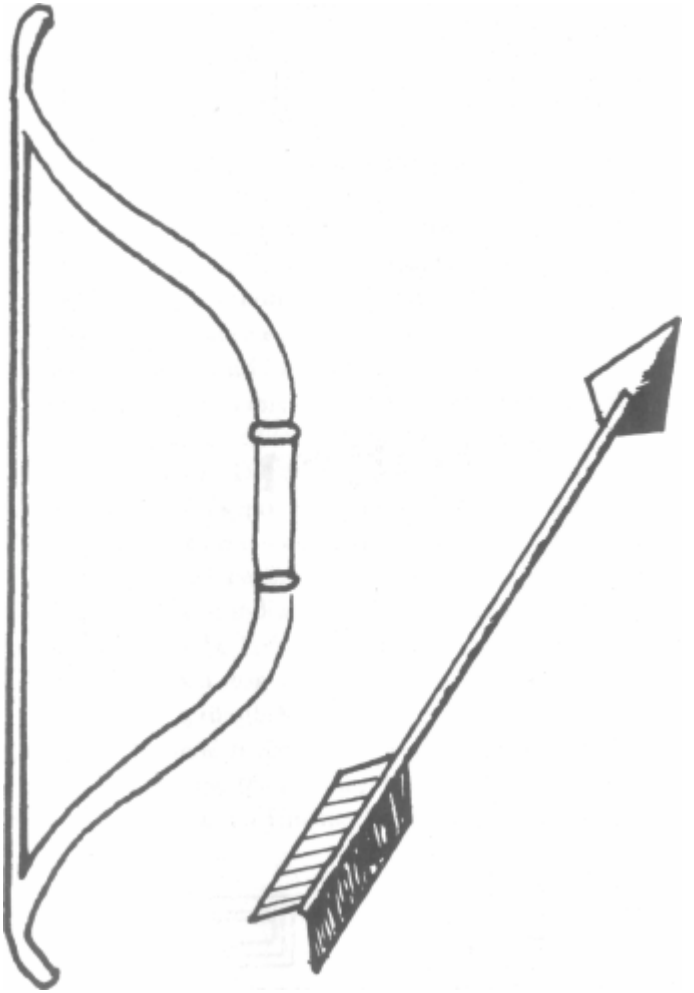
In der westlichen Tradition werden Bilder mit beliebigen, allein nach ästhetischem Empfinden bestimmten Rahmen ausgestattet. Diese Rahmen haben lediglich die Funktion, die Wirkung eines Bildes hervorzuheben. Dagegen wird der Stoffeinfassung eines Thangkas eine wichtige religiöse Bedeutung beigemessen, die untrennbar mit dem Bild selbst verknüpft ist: Bild und Rahmen ergänzen sich zu einer symbolischen aber auch künstlerischen Einheit, denn die Grenzen zwischen ihnen sind fließend.

Die Einfassung mit ihren klar abgegrenzten Stoffpartien spiegelt die Grundstruktur des tibetischen Weltbilds wider und zitiert gleichzeitig die spirituellen Themen, die sich in gegenständlicher Form im Bild wiederfinden. Es gibt sowohl historisch bedingte als auch geographische Sonderformen der Einfassung. Die tibetische Form wird dabei allgemein als Standardtypus angesehen.

Zur farblichen Grundierung auf Seide oder Leinen werden hauptsächlich mineralische Farben verwendet, Schattierungen werden in pflanzlichen Farben ausgeführt.

Nach der ursprünglichen tibetischen Tradition sind Thangkas Schöpfungen visionärer Kunst. Die Anfertigung eines solchen Werks ist eng mit Riten und Meditationsübungen verbunden, so daß es bis zur Fertigstellung unter Umständen mehrere Jahre dauern kann.

Waffen

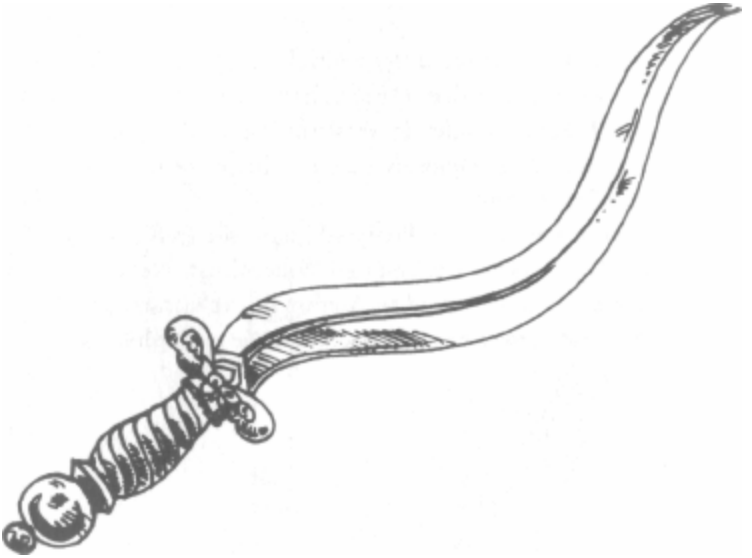


Bogen des Mitleids, Pfeil der Erkenntnis

Sara und Capa
Pfeil und Bogen

Der Bogen ist das Symbol der zentralen Tugend des Mahayana (Großes Fahrzeug, S. 13), dem Mitleid. Er wird meist zusammen mit dem Pfeil der Erkenntnis oder der Ausrichtung auf das Absolute dargestellt und gilt auch als Wegweiser zur absoluten Leerheit (Sunyata), der höchsten Erkenntnis.

Gemeinsam symbolisieren Pfeil und Bogen die Treffsicherheit der Intelligenz sowie Entschlossenheit und Willenskraft. Neben Schwert (S. 205) und Buch (S. 239) sind sie Merkmale des vierarmigen Manjushri (S. 57) und verweisen auf sprachliche wie auch philosophische Treffsicherheit.



Churi

gekrümmtes Opfermesser

Mit dem gekrümmten Opfermesser werden in Ritualen symbolisch die Wurzeln der Unwissenheit abgeschnitten.

Katrika

Vajra-Hackmesser

Das Katrika oder Vajra-Hackmesser steht für die Zerstückelung aller negativen, materialistischen Haltungen mit der scharfen Klinge der Weisheit. Es beseitigt die sechs grundlegenden Verfehlungen: Unwissenheit, Haß, Stolz, Begierde, Zweifel und falsche Sichtweise.

Schwert der Erkenntnis

Khadga

Flammendes Schwert

Das flammende Schwert dient der Erkenntnis, denn mit ihm kann der Knoten der Unwissenheit durchschlagen werden. Darüber hinaus kann es auch Gefahren fernhalten.

Jizo ist ein Bodhisattva, der auch als göttlicher Anwalt betrachtet wird, weil durch seine Fürsprache das Urteil über ein Wesen verändert werden kann. Er kommt den Verdammten in ihrer unglücklichen Lage zu Hilfe, indem er mit Khadga die Höllentüren öffnet.

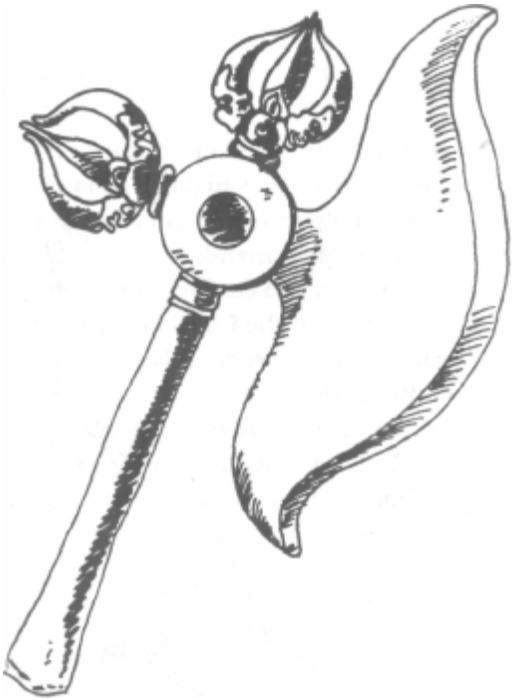
Fessel des Dharma

Pasa

Fangschlinge

Die Fangschlinge dient dem Einfangen des Geistes, der aus der Sammlung flüchtet. Der Geist wird durch sie immer wieder herbeigeholt und an den jeweiligen Gegenstand der Meditation herangeführt. Damit wird der Meditierende wiederholt daran erinnert, in der Meditation zu bleiben und den Gegenstand derselben nicht aus den Gedanken zu verlieren. Die Fangschlinge holt den Meditierenden zum Dharma zurück, bindet das Lebewesen von Leben zu Leben an die Weisheit der Lehre.

In einer weiteren Funktion fesselt die Schlinge die sogenannten Feinde der Lehre, die Dämonen, geistig an den Dharma. Man findet sie deshalb sehr häufig als Merkmal von Schreckensgöttern (Dharmapalas).



Parashu

Tantrische Axt

Gemäß eines Ritualtextes werden durch dieses Beil oder diese Axt die Fesseln der Unwissenheit durchtrennt, die das Wesen an das Samsara, den Kreislauf von Tod und Wiedergeburt, binden.

Trishura

Dreizack

Dieses Symbol stammt ursprünglich aus dem Hinduismus. Im Buddhismus ist es das Sinnbild für die Beherrschung der drei zentralen Kanäle des feinstofflichen Nervensystems: der Hauptkanal Susuma und die Nebenkanäle Ida (links) und Pingala (rechts). Des weiteren ist er ein Merkmal der zornvollen Gottheit Mahakala, der ursprünglich ein Dämon war, dann von Manjushri (S. 57) gelähmt wurde und sich zu einem Beschützer des Buddhismus wandelte. Im Hinduismus ist er das Zeichen von Shiva, dem Weltenzerstörer. Mit Trishura lassen sich die drei Grundübel Gier, Haß und Verblendung überwinden.

Zauberdolch

Vajrakila

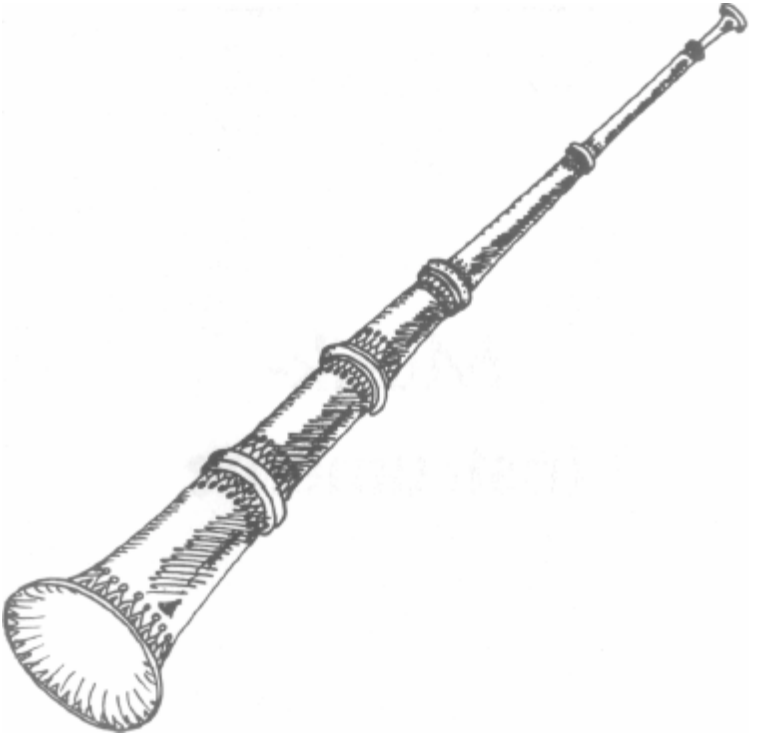
(tib. Phurbu)

Bei dem Vajrakila handelt es sich um einen Zauber- oder Geisterdolch. Er hat eine Dreikantklinge, die meist aus fünf verschiedenen Metallen besteht. Eingesetzt wird er zur spirituellen Tötung einer Puppe, die den Dämon des Egos oder den Feind der buddhistischen Lehre verkörpert.

Der Griff des Vajrakila wird meist als Pferdekopf der tantrischen Gottheit Hayagriva, einer zornvollen Erscheinungsform von Avalokiteshvara (S. 55) dargestellt. Hayagriva ist auch eine wichtige Schutzgottheit der Sakya- und der Nyingma-Schule*.

*Die Anhänger des tibetischen/tantrischen Buddhismus teilen sich in vier Schulen auf: Nyingma (Schule mit der ältesten Form des tibetischen Buddhismus, in der noch Reste der vorbuddhistischen Bön-Religion zu finden sind), Kagyü (ll. Jh. mit Schwerpunkt Mystik und Meditation), die Sakya-Sekte (ebenfalls 11. Jh.) und die Gelugpa-Sekte (15. Jh., gegründet von Tsongkhapa, auch Gelbmützen-Sekte genannt; in ihr wird sehr viel Wert auf das Studium der Schriften gelegt; bekanntester Vertreter ist der Dalai Lama).

Musikinstrumente



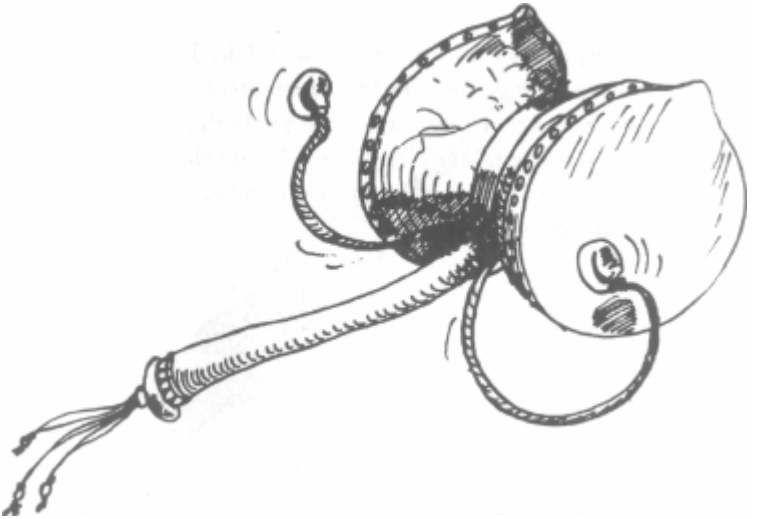
Klangverbindung zur Überwelt

Radong

Horn

Ein Radong ist ein riesiges Horn, das von der Größe in etwa dem Alphorn vergleichbar ist. Es wird auch Tung genannt und ist Teil eines rituellen Orchesters. Mit ihm wird ein dumpfer, klagender Ton erzeugt.

Zusammen mit anderen Instrumenten sind die Töne der Radongs mit den inneren Geräuschen des Menschen identisch, ihre Schwingungen können mit jenen im Inneren eines Menschen übereinstimmen. Geschieht das, erfährt der Hörer die Überwelt, in der die Buddhas verweilen. Er wird auf sie eingestimmt und kann sich ihrer Wirkung nicht entziehen.



Lehrer der Vergänglichkeit

Damaru

Trommel

Die Damaru ist eine zweiflächige Trommel mit zwei an einem Band befestigten Klöppeln. Sie besteht aus zwei halben Menschenschädeln, die mit Tierhäuten bezogen sind.

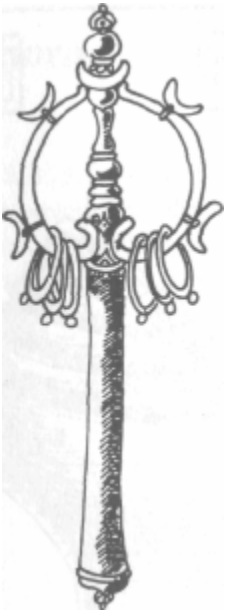
Durch rasches Vor- und Zurückdrehen treffen die Klöppel auf die Oberfläche der Trommel. Der dabei entstehende Klang lehrt die Vergänglichkeit. Gleichzeitig zelebriert sie den Sieg über das Leiden, der durch die Ausübung der geheimen Künste des Tantra-Yogas erreicht wird.

Auch die durch die Damaru erzeugten Töne sind mit jenen im Inneren eines Menschen vorhandenen identisch. Diese Trommel soll helfen, diese Stimmen zu hören, für die es einer langen Übung bedarf, bis man sie wahrnimmt. Durch den harten und lauten Ton soll außerdem die offenen Auges schlafende Menschheit zur Erkenntnis der wirklichen Wahrheit geweckt werden.

Kangling

Trompete

Bei dem Instrument Kangling handelt es sich um eine Trompete, die aus einem menschlichen Oberschenkelknochen gefertigt wird. Ihr Klang soll böse Geister vertreiben und negative Einflüsse während eines Rituals verhindern.

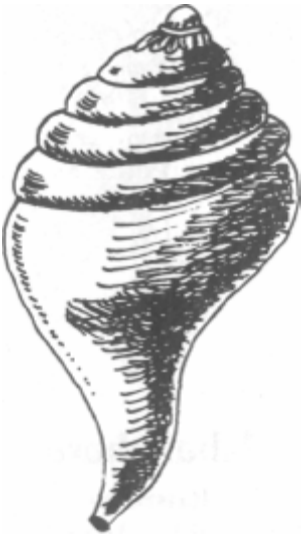


Khakkhara

Rasselstab

Der Rasselstab ist Kennzeichen der beiden Lieblingsjünger Buddhas, Sariputra und Maudgalyayana, sowie anderer wandernder Mönche und Verkünder der buddhistischen Lehre.

Das Geräusch des Stabs warnt vor dem Wanderer und treibt kleine Tiere in die Flucht, so werden sie nicht verletzt. Die Mönche kündigen im Bereich von Siedlungen auf diese Weise schweigend ihre Gegenwart an.



Verkünder des Ruhmes der Lehre

Das Muschelhorn

(tib. Dun)

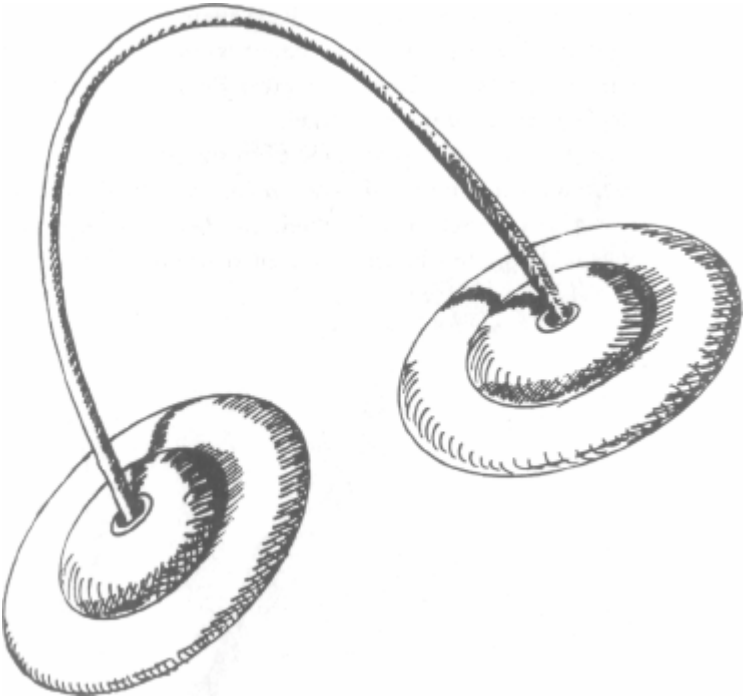
Beim Muschelhorn (S. 133, 147, 161) handelt es sich um eines der einfachsten aber auch beeindruckendsten Musikinstrumente, die in buddhistischen Ritualen Verwendung finden. Alles, was erforderlich ist, um dieses Instrument spielen zu können, ist, eine Muschel zu finden und ein Loch in ihre Seite zu bohren. Beim Hineinblasen wird dann ein Ton erzeugt, der, je größer die Muschel ist, auch um so tiefer ist. Es wird gesagt, daß der Klang des Muschelhorns wie die Stimme des Nebels sei.

Rhythmische Unterstützung

Die Rahmentrommel

Bei diesem Musikinstrument handelt es sich um eine Trommel mit Stiel. Sie besteht aus einem zu einem Ring zusammengebogenen Holzspan, über dessen Seiten Leder gespannt wurde. Der Griff hat die Form eines spitzen Vajras (Diamantzepter). Ein gebogenes Stück Bambus oder Schilfrohr dient als Schlegel.

Die Rahmentrommel ist schamanischen Ursprungs, wurde jedoch vom Buddhismus als Instrument übernommen. Man findet sie heute fast nur noch im tibetischen Kulturkreis. Sie dient den Mönchen dazu, die von ihnen gesprochenen Mantren rhythmisch zu unterstützen.



Einladung an die Götter

Die Zimbel

(tib. Chappa)

Durch den Klang dieses Instrumentes, der Chappa, sollen die Götter, die durch den Klang von Trommeln auf die Erde gerufen wurden, dazu bewegt werden, auf der Erde zu verweilen, sie also nicht wieder zu verlassen.

Die Zimbeln werden aus Messing hergestellt und haben im Zentrum eine Vertiefung. Ihr Durchmesser ist sehr variabel. Man kann sie auf die unterschiedlichste Art und Weise anschlagen.

Rituelle Gegenstände

Akshamala

Gebetskette

Dieser buddhistische „Rosenkranz“ ist eine Gebetsschnur mit 108 Perlen. Bei jeder Perle wird ein Mantra oder eine Anrufung gesprochen.

Ein Mantra ist eine heilige Silbe und ein Klang, es birgt die genetische Essenz eines Wesens und macht sie für das Wesen erfahrbar. Mantras speichern die Essenz der schöpferischen Welt, die Urlaute, die der relativen Wirklichkeit Form verleihen und so die höchste Wirklichkeit der Leerheit füllen.

Dipa

Das Licht/Die Butterlampe

Das Licht wird im Buddhismus als eine Erscheinung angesehen, die in verschiedenen Abstufungen das gesamte Universum erfüllt. Außerdem wird es mit den angenehmen Folgen eines Lebens nach dem Tod in Zusammenhang gebracht. Es soll den Verstorbenen bzw. dessen Seele in die jenseitigen Welten der Wonne geleiten.

Das Licht gilt als das Symbol der höchsten Wirklichkeit und ist somit eine der wichtigsten Opfergaben in buddhistischen Ritualen. Zur Herstellung der Lichtopfer werden Kerzen aus wertvollen Materialien, wie eben Butter (Ghee), verwendet, die die Wichtigkeit der Opfergabe unterstreichen. Als Opfergefäß dient das sogenannte Dipa. In ihm wird das lichtspendende Material verbrannt.

Fliegenwedel

(chin. Fuzi, jap. Hossu)

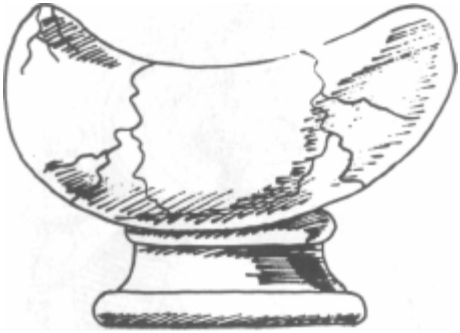
Der aus Hirsch-, Ochsen- oder Yakhaar gefertigte Wedel war ursprünglich ein Wahrzeichen weltlicher Macht. Im Buddhismus wurde er dann zum Zeichen spiritueller Autorität. Besonders im Zen-Buddhismus verkörpert er die spirituelle Autorität des Meisters gegenüber dem Schüler.

Darüber hinaus erinnert er auch an das allumfassende Mitleid und wird eingesetzt, um Insekten zu vertreiben, ohne ihnen Verletzungen zuzufügen.

Kamandalu

Weihwassergefäß

Das Weihwassergefäß ist mit geweihtem Wasser gefüllt, das den Teilnehmern von Ritualen in die Hände gegossen wird. In übertragenem Sinne kann es auch den Nektar der Todlosigkeit enthalten und ist dann ein wichtiges Gerät bei speziellen Einführungsritualen.



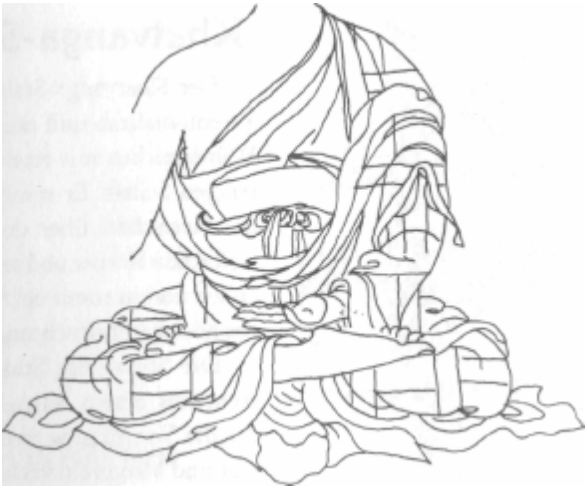
Kapala

Schädelschale

Die Kapala gilt als Kennzeichen zornvoller Gottheiten (Dharmapalas) und verweist auf den Sieg des Lichts über alle dämonischen Kräfte. Sie kündet von der Tatsache, daß durch die Kraft der Erleuchtung sogar der Tod in unendliches Leben verwandelt wird.

Diese Schale besteht aus einer menschlichen Schädeldecke. Sie ist mit Blut, Augen, Ohren und Zungen von Dämonen gefüllt und das Blut des Bösen wandelt sich in ihr zum Unsterblichkeitsnektar, dessen Trägergefäß sie auch ist.

Hauptsächlich wird die Kapala in tantrischen Ritualen benutzt, wobei anstelle des Bluts Wein verwendet wird. Bei einer Opferung bedeutet das Annehmen dieser mit Blut gefüllten Schale, daß man bereit ist, das Opfer anzunehmen und sich für den Opfernden einzusetzen.

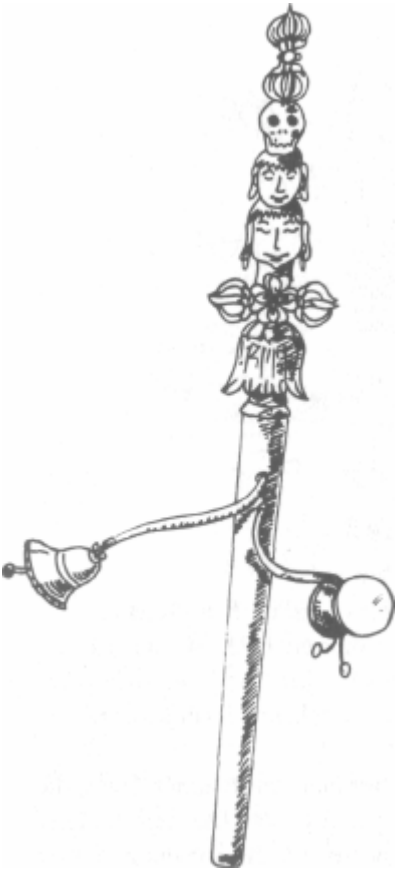


Kasaya

Mönchskutte

Die Mönchskutte ist eines der sechs persönlichen Objekte eines Mönches. Die anderen fünf sind: Almosenschale, Messer (für die Rasur), Nadel (zum Flicken der Robe), Gürtel und Leintuch (zum Filtern von Trinkwasser - damit nicht versehentlich ein winziges Lebewesen verschluckt wird).

Ursprünglich bestand die Kutte aus einer rot-braunen Stola, die aus zusammengestückelten Bändern gefertigt war. Die Anzahl dieser Bänder war von Funktion oder Rang des Trägers abhängig. Später wurde dieses Gewand des Gesetzes ein liturgisches Kleidungsstück, das heute über der normalen Kutte getragen wird und die Übertragung der Autorität vom Meister auf den Schüler verdeutlicht.



Khatvanga-Stab

Der Khatvanga-Stab ist ein Zeremonialstab und tantrisches Würdezeichen mit einem achtteiligen Schaft. Er symbolisiert die Herrschaft über den feinstofflichen Körper und seine Energien und ist somit ein Symbol der höchsten Erleuchtung.

Die Spitze des Stabes besteht aus einem Vajra-Kreuz, das die Vereinigung von Weisheit und Mitgefühl verkörpert. Auf dem Vajra-Kreuz steht eine Vase, gefüllt mit dem Lebenselixier. Darüber wiederum befindet sich ein abgeschlagener, verwesender Menschenkopf, gefolgt von einem Schädel. Sie stehen für den Sieg über die drei Geistesgifte Haß, Begierde und Verblendung. Der auf manchen Stäben sitzende abschließende Dreizack steht für die Meisterschaft über die drei zentralen Kanäle des feinstofflichen Nervensystems (S. 209).

Khorten

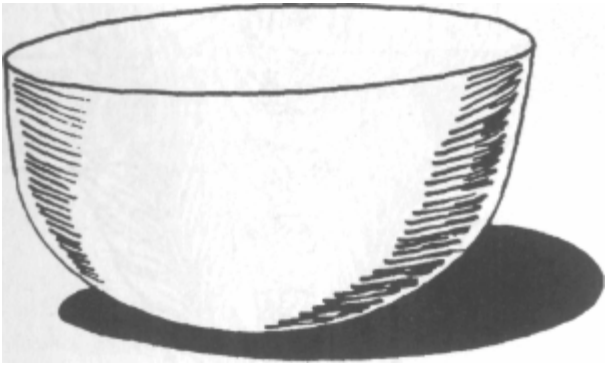
Gebetsmühle

Eine Gebetsmühle ist ein Ritualgegenstand, bei dem der obere Teil durch Handbewegungen, den Wind oder der Wasserkraft in Bewegung gerät.

Im Inneren der Mühle befindet sich eine Schriftrolle aus Pergament mit einem Mantra, einem heiligen Text. Beim Gebet wird die Mühle in Richtung des Sonnenlaufs gedreht. Jede Drehung entspricht einer Lesung des Mantras, das durch die Bewegung in die Welt hinaus getragen wird. Am wichtigsten ist auch hier, wie bei so vielen rituellen Handlungen, der unerschütterliche Glaube an die Wirksamkeit der Tat.

Mani-Steine/Mani-Mauern

Bei den sogenannten Mani-Mauern handelt es sich um mehrere Meter lange und bis zu über einen Meter hohe Steinwälle, die meist an Zufahrtswegen zu Klöstern errichtet werden. Auf die Oberfläche dieser Mauern werden dann Mani-Steine gelegt. Dies sind Steine, in die das Mantra des Avalokiteshvara eingemeißelt ist (OM MANI PADME HUM). Der buddhistische Gläubige umkreist die Mauer betend im Uhrzeigersinn. Auch Pilgerreisende legen solche Steine vor Klöstern nieder.



Patra

Almosenschale

Die Almosenschale ist ein Symbol des Dharma und wird auch als Gegenstück des Mondes bezeichnet.

Im Leben der Bettelmönche spielt die Schale eine lebenswichtige Rolle: Ein Mönch hat nur diese eine Schale, die nicht beliebig ersetzt werden kann. Zerbricht seine Schale oder geht sie verloren, kann er kein Essen mehr erbetteln und verhungert.

Von einer sitzenden Person gehalten, zeigt sie den Rang des Haltenden als Ordensoberhaupt an (S. 101).

Pfauenfedern

(Mayurapiccha)

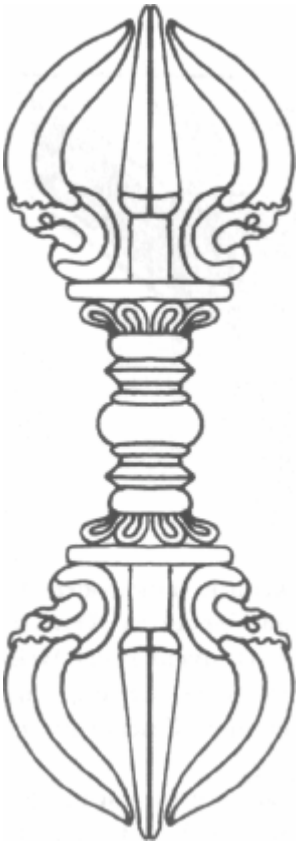
Die Pfauenfedern sind das Symbol für die Tilgung aller Sünden und Zeichen des Glücks.

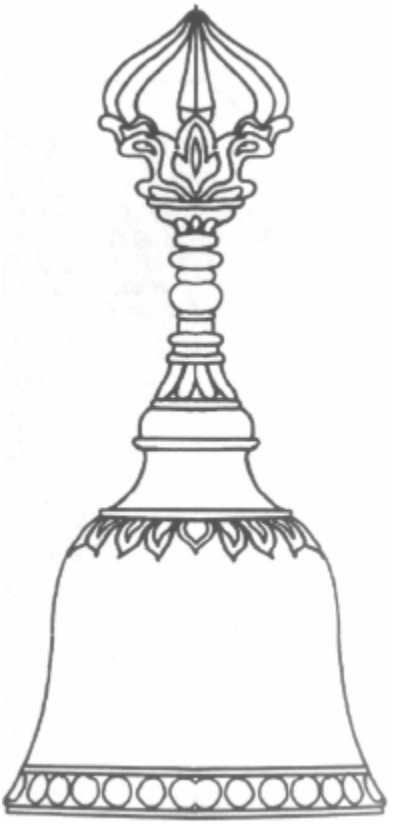
Pustaka

Heiliges Buch

Das heilige Buch ist ein Symbol der Weisheit, insbesondere der „Vollkommenheit der Erkenntnis oder transzendenten Weisheit“ (Prajnyaparamita-Sutra, S. 8). Es deutet auf Gelehrsamkeit und Weisheit hin. Die Weisheit ist im Buddhismus die wichtigste geistige Kraft, denn nur durch sie kann die Befreiung eines Wesens vom Leiden erreicht werden.

Wie schon aus der Abbildung erkennbar, sieht ein Buch anders aus als im westlichen Kulturkreis: Zwischen zwei Holzdeckeln, die mit einem Band zusammengehalten werden, liegen einzelne, beidseitig von rechts nach links quer beschriebene Pergamentblätter.





Weg und Ziel

Vajra und Glocke

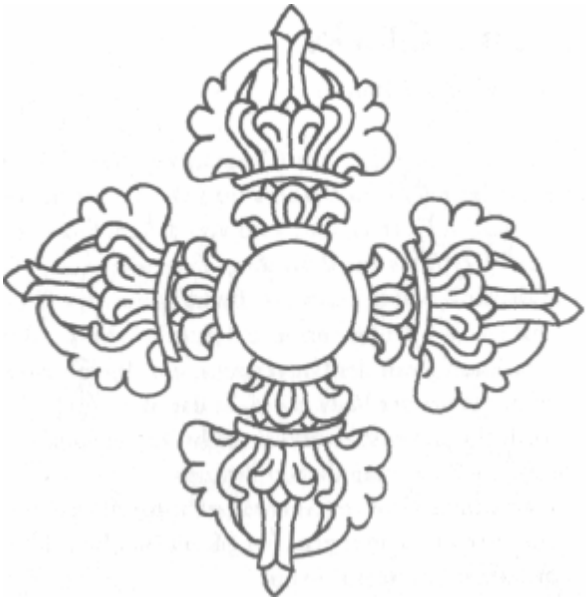
(sanskr. Dorje und Ghanta)

In Indien verkörpert der Vajra (Diamantzepter) die höchste Kraft des göttlichen Indra (neben Brahma und Shiva einer der drei höchsten hinduistischen Götter), und wird von diesem Gott des Krieges und des Gewittersturms zur Bestrafung eingesetzt.

Der Mahayana-Buddhismus (= Buddhismus des Großen/Universellen Fahrzeugs) deutet ihn in ein Symbol des großen Mitgefühls, der stärksten Kraft des Universums, um. Im tantrischen Buddhismus symbolisiert der Vajra ebenfalls das Mitgefühl, das dort für ein großes Glückseligkeitsbewußtsein steht. Er gilt auch als das buddhistische Sinnbild des männlichen Prinzips.

Die beigeordnete Glocke (Ghanta) steht für die Erkenntnis von der Leerheit aller Erscheinungen. Sie gilt als Sinnbild der Vergänglichkeit und des weiblichen Prinzips.

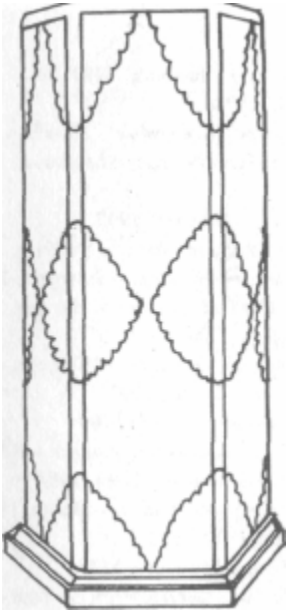
Zusammen sind Vajra und Glocke das Symbol, das den Pfad zur Erleuchtung verkündet: Weg und Ziel sind eins.



Vishravajra

Doppel-Vajra

Der Vishravajra, auch Doppel-Vajra oder All-Vajra genannt, verkündet das Vorhandensein des Absoluten in allen fünf Himmelsrichtungen. Er dient auch als Symbol für Harmonie, Unveränderlichkeit und Allwissen.



Behälter für Wahrsagezettel

Auf der Suche nach göttlichem Beistand kann der Gläubige das Orakel befragen. Dazu schüttelt er den Behälter für Wahrsagezettel, aus dem dann ein nummerierter Zettel fällt. Gegen diesen Zettel erhält er vom Priester ein Horoskop, das bei negativer Aussage an einen heiligen Baum gehängt wird, um auf diese Weise seine Wirkung aufzuheben.

Quellennachweis

Asshauer, E: *Tibets sanfte Medizin* - Freiburg, 1997

Bonn, Gisela: *Bhutan* - Köln, 1988

Dagyab Rinpoche: *Buddhistische Glückssymbole* - München, 1995

Ehrhardt, Franz-Karl/Fischer-Schreib, Ingrid: *Lexikon des Buddhismus* - München, 1995

Faure, Bernhard: *Buddhismus* - München, 1998

Gansser/Olschak: *Verborgene Schätze in Bhutan* - Freiburg, 1969

Gerner, Manfred: *Architekturen im Himalaya* - Stuttgart, 1987

Geshe Thubten Ngawang: *Das Rad des Lebens* - Hamburg, 1993

Glauche, Johannes: *Der Stupa* - Köln, 1995

Gold, Peter: *Wind des Lebens, Licht des Geistes* - München, 1997

Jansen, Eva: *Das Buddha-Buch* - Diever, 1997

Kalu Rinpoche: *Der Dharma* - Mechernich, 1989

Keilhauer, Anneliese und Peter: *Ladakh und Zanskar* - Köln, 1990

Lavizzari-Raeuber, Alexandra: *Thangkas* - Köln, 1984

Lindhorst, Raimund: *Darstellungen des Buddha* - Berlin, 1997

Markus, Peter: *Taiko Do* - Engerda, 1996

Martin, Heinz: *Die Kunst Tibets* - München, 1977

Ramm-Bonwitt, Ingrid: *Mudras - Geheimsprache der Yogis* - Freiburg, 1997

Rhie/Thurman: *Weisheit und Liebe* - Köln, 1996

Schumann, Hans Wolfgang: *Buddhistische Bilderwelt* - München, 1997

Schweer, Thomas: *Stichwort Buddhismus* - München, 1996

Yeshi Donden: *Gesundheit durch Harmonie* - München, 1990

ohne Autoren:

Thales Themenhefte: *Buddhismus* - Essen, 1991

Symbole der Kulturen: *Buddha* - München, 1998